

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber:	Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band:	33 (1939)
Artikel:	Die Gotteshäuser des alten Tessin
Autor:	Gruber, E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-125384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gotteshäuser des alten Tessin

Von Dr. E. GRUBER, Zug.

EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit möchte eine Lücke in der Patrozinienforschung der Schweiz ausfüllen. Sie entsprang einer langen Sammelarbeit. Sie will den Leser über die jüngste unter den schweizerischen Diözesen und ihr kultisches Leben in vergangenen Tagen unterrichten. Um das Verständnis zu erleichtern, wurde sie wie folgt aufgebaut :

Kap. I. *Kathedral- und Plebankirchen*. Hier sollen die beiden alten Bistümer Mailand und Como in ihrer Entstehung und wechselseitigen Beziehung, dann die wirtschaftliche und politische Stellung der Bischöfe und Domkapitel im alten Tessin, endlich die alten Plebankirchen der einzelnen tessinischen Landschaften und ihr Zusammenschluß zur Apostol. Administratur gezeigt werden.

Kap. II. *Klöster und Stifte*. Es ist für das Kultverständnis wichtig, die verschiedenen auswärtigen Abteien, ihre Zentren und Besitzungen im Tessin, dann aber auch die einheimischen Klöster kennen zu lernen.

Kap. III. *Kirchen und Kapellen*. Eine Liste, nach den alten Pieven geordnet, diese wieder alphabethisch nach den einzelnen heutigen Pfarreien aufgebaut, will die Kultstätten und ihre genauen Namen, das Datum ihrer Entstehung oder die erste urkundliche Erwähnung oder ein sonstwie sicheres Zeugnis ihres Bestehens festhalten. Sie reicht von den Anfängen bis ca. 1800, der Geburtsstunde des modernen Kantons. Hier werden die Referenzen mit besonderer Genauigkeit anzugeben versucht und später, so weit möglich, darauf verwiesen. Die lateinische Sprache wurde gewählt, damit die *Liste, der Kern der Arbeit*, auch fremdsprachigen Lesern zugänglich sei.

Kap. IV. *Kulte*. In der Beschreibung der einzelnen Kulte konnten nur die interessanten, und da wieder nur die wichtigsten Tatsachen ausgeführt werden. Die Kulte werden, soweit möglich, mit Rücksicht auf das Heiligengrab oder die Reliquien und mit Einbezug der Liturgie dargestellt.

Die Arbeit stützt sich, soweit möglich, auf erste Quellen, Urkunden oder bauliche Zeugnisse. Sie hat es nicht verfehlt, eine Reihe ver-

1316/
Bl

dienstvoller Studien tüchtiger Fach- und Lokalhistoriker zu verwerten. Dennoch ist es dem Verfasser vielleicht nicht überall gelungen, die älteste, zuverlässige Notiz zu erfassen. Freunde und Förderer der tessinischen Geschichte mögen das Fehlende ergänzen. Es wird eine Genugtuung sein, wenn der Arbeit das Verdienst eines 'Incitavit' bleibt. Auf eine eingehende Auseinandersetzung mit mangelhaften oder irrgen Ansichten wurde verzichtet, dafür Sorgfalt darauf verwendet, eine positiv richtige Darstellung zu bieten.

I. Kathedral- und Plebankirchen

Das Gebiet des Kantons Tessin verteilte sich einstmals auf die Bistümer Como und Mailand. Beide Bischofssitze rühmen sich der Gründung durch den Apostel Barnabas. Sicher ist der im römischen Verwaltungszentrum *Mediolanum* entstandene Bischofssitz sehr alt¹. Im 4. Jahrh., zur Zeit des großen Bischofs Ambrosius (374-397), hatte der mailändische Prälat hohe Vorrechte gegenüber den Bischöfen von ganz Norditalien. Noch im 5. Jahrh., nachdem die Bischöfe von Ravenna und Aquileja die Metropolitanwürde erlangt hatten, geboten die mailändischen Bischöfe über diejenigen der Provinzen Ligurien und Ämilia. Das erhellt aus den Konzilsakten vom Jahre 451, wo unter den 19 zeichnenden Bischöfen besonders diejenigen von *Como*, Chur, Novara, Vercelli, Asti, Pavia, Piacenza, Lodi, Bergamo und Brescia nennenswert sind². Um 380 weihte und bestellte der Metropolit Ambrosius von Mailand seinen Freund Felix zum Bischof von *Como*³. Der bedeutendste Bischof Comos lebte um die Mitte des 5. Jahrh. Es ist Abundius († 468-469), der Zeitgenosse und Legat Papst Leo I., den noch heute Bischofsstadt und Bistum als Schutzhiligen anrufen².

¹ *Kehr P.*, *Regesta Pontificum Romanorum. Italia Pontifica*, vol. VI, pars I. *Lombardia* (Berolini 1913), p. 24 ff. und 397 ff. Hier ist die Literatur für die beiden Diözesen angegeben. — *Rovelli G.*, *Storia di Como* (3 Teile, 3. Teil 3 Bände. Milano 1789 / Como 1803) I, 266 ff. — *Tatti P. L.*, *Degli Annali sacri della Città di Como* (3 vol. Como 1663 / Milano 1734) I, 13 ff.

² *Mansi*, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*. VI (Florenz 1761) 144.

³ *Kehr P.* o. c. 398.

Schon im 6. Jahrh. scheinen die Bischöfe von Como sich an *Aquileja* angelehnt zu haben¹. Vom 9. Jahrh. an gehörte Como förmlich zum Metropolitanverband von Aquileja². Der große politische Gegensatz zwischen Como und Mailand im Mittelalter kommt auch in der kirchlichen Jurisdiktion zum Ausdruck. Bis zum Jahre 1598 befolgte Como den Ritus von Aquileja³. Wie ihm dann Bischof Philipp Archinto die römische Liturgie vermittelte, so führte es der aus Lugano gebürtige Kapuziner, Bischof Neuroni, auf Befehl Benedikt XIV. im Jahre 1751 in den mailändischen Kirchenverband zurück⁴.

Noch heute sind die ehemals *mailändischen Gebiete* durch den mailändischen Ritus gekennzeichnet: es sind die Tre Valli, die Ponte Capriasca und der Bezirk von *Brissago*, der im Mittelalter bis ins 14. Jahrh. politisch eine kleine reichsunmittelbare Republik bildete und kirchlich zur Pieve Cannobio gehörte⁵.

Die drei Täler *Leventina*, *Blenio* und *Riviera*, die Talumfänge vom S. Giacomo, St. Gotthard und Lukmanier bis in die Gegend von Bellinzona, unterstanden Mailand in geistlicher und weltlicher Hinsicht. Die Mailänder Kathedralkapitel, deren es spätestens im X. Jahrh. zwei gab, das niedere Kapitel der Decumanen und das höhere der Kardinäle (oder Ordinarii), gewannen nach und nach eine Art weltlicher Grundherrschaft am oberen Tessin und am Brenno. Jahrhunderte lang führten die Domherren Mailands und die tessinischen Talleute die Rechte des Domkapitels in ihrem Gebiete auf ein Testament vom Monat August des Jahres 948 zurück. Darin verfügte zu Mailand selbst Bischof Atto von Vercelli (924-961), daß nach seinem Tode sein Grundbesitz in den Tälern Blenio und Leventina seinem Bruder Aupert und nach dessen Hinschied den Mailänder Kapiteln als Erben zufallen sollte. Die Schenkung redet von Herrenhöfen, Burgen, Kirchen, Mühlen, Anteil an Allmend, Fischerei, Wald, Weiden, Alpen, von Sklaven und Halbfreien. Zu diesen, die Täler keineswegs vollständig umfassenden, wohl aber bedeutenden und ausgedehnten Gütern und Rechten, fügte, wie das Kalendarium des Beroldus aus

¹ l. c.

² o. c. 399.

³ *Rovelli G.*, Storia di Como o. c. III, II, 302. — *Borrani S.*, Il Ticino sacro (Lugano 1896) p. 20.

⁴ *Kehr P.*, o. c. 399.

⁵ *Rahn R.*, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Tessin (Zürich 1893) p. 53 f. — *Trezzini C.* (Art. *Brissago*) im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz (Neuenburg 1921 ff.): zitiert *H. B. L.* — *Meyer K.*, Die Capitanei von Locarno im Mittelalter (Zürich 1916) p. 146.

dem Anfang des XII. Jahrh. berichtet, der Mailänder Erzbischof Arnulf (996-1018) weitere Einkünfte. Und nochmals vermehrten und ergänzten Kaufverträge von 1119/1120 den obertessinischen Besitz¹. Zu Zeiten der geschlossenen Hauswirtschaft bedeutete er die Sicherstellung der notwendigen Vieh- und Alpenprodukte für die Mailänder Geistlichen, und diese wieder übten einen noch erkennbaren Einfluß auf die Gründung und Leitung der tessinischen Talkirchen aus. Nicht nur bewahrt die Ambrosiana zu Mailand, als Zeugen früher Zugehörigkeit, ein Missale von Biasca aus dem 10. und ein anderes von Lodrino aus dem 11. Jahrh. auf². Der Mailänder Erzbischof Galdinus entschied am 10. November 1171 zu Mailand in einem Prozeß zwischen der Pfarrkirche von Faido-Mairengo und den Nachbarn von Oscio³. Sein Nachfolger, Erzbischof Algisius (1176-1185), ließ das Einkommen der einzelnen Gotteshäuser in den Tälern, wenigstens in Blenio, in einem Verzeichnis aufschreiben und verordnete eine gleichmäßige Verteilung der geistlichen Einkünfte⁴. Der schon erwähnte Galdinus (1166-1176) gründete zur Zeit des großen Kampfes zwischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa und dem Papste und der Mailänder Kirche das St. Gotthardkirchlein am neu erstandenen Paßwege⁵. Seit dem Ende des 12. Jahrh. handhabten die Mailänder Domherren die geistliche Gerichtsbarkeit in den Tälern⁶.

Auch politisch und wirtschaftlich mit Mailand verbunden muß lange Zeit die *Pieve Capriasca* gewesen sein. In den wilden Kämpfen des 12. Jahrh., die durch die kaiserliche Politik und nicht weniger durch das zähe Ringen zwischen Mailand und Como um einen eigentlichen Stadtstaat ausgelöst wurden, gewann schließlich Como im Friedensschluß vom 16. September 1196 u. a. die Capriasca. In kirchlicher Hinsicht aber blieb sie nach wie vor unter der mailändischen Jurisdiktion. Wohl erst durch diesen politischen Sieg erwarben sich die Bischöfe von Como und die städtischen Adelsgeschlechter hier

¹ Cerutti A., Il Contado delle Tre Valli Elvetiche conferito a quattro Canonici Ordinari della Metropolitana di Milano, im Bollettino storico della Svizzera Italiana 1898, p. 89 ff. — Biscaro G., Le origini della Signoria della Chiesa metropolitana di Milano sulle valli di Blenio, Leventina e Riviera, nell' alto Ticino. Bollettino storico 1910, p. 32 ff. — Meyer K., Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII (Luzern 1911) p. 70 ff.

² Trezzini C. im H. B. L. (Ambrosianische Täler). — Bollettino storico o. c. 1882, p. 166 f. und 1879, 23.

³ Meyer K. o. c. p. 60 ff.

⁴ o. c. p. 107.

⁵ Gruber E., Sankt Gotthard. Hospiz und Kult, im Geschichtsfreund 1937.

⁶ Meyer K. o. c. p. 108.

ausgedehnte Ländereien und zahlreiche Rechte. Damals auch kam die der Capriasca nachbarliche *Carvina* ganz unter Como: hier, in einem wohl ehemals mailändischen Tale, geboten fortan die Bischöfe von Como auch in kirchlichen Dingen, und die *Carvina* gehörte fortan zum Verbande der comaskischen Pieve *Agno*¹.

Den *Bischof von Como* anerkannten die übrigen Gebiete des Tessin als ihren Ordinarius: es sind die Pieven Bellinzona, Locarno, Lugano, Agno, Riva S. Vitale und Balerna. Davon getrennt war *Chiasso*, das zur comaskischen Pieve *Zezio* gehörte². Wenn auch nicht überall, so doch großenteils decken sich die Grenzen dieses Gebietes mit den heutigen Kantongrenzen. Die Comer Bischöfe erlangten hier viele Güter und Rechte.

In der *Pieve Agno* soll am 31. Juli 818, laut einer zwar gefälschten, aber auf wahren Grundlagen beruhenden Urkunde, der alte Königshof *Agnuzzo* von Kaiser Ludwig dem Frommen der Comer Kirche geschenkt worden sein. Damit übereinstimmend erscheinen in späteren Jahrhunderten in diesem Bereich sowohl die Bischöfe selbst als auch ihr Domkapitel und vor allem die von ihnen gestiftete und ausgestattete Abtei S. Abbondio zu Como als Großgrundbesitzer und Inhaber öffentlicher Rechte³.

Bischöflich wurde in der Folge auch der Königshof *Lugano*. Die fränkischen Kaiser verliehen den Bischöfen von Como im 9. Jahrh. Privilegien und zum mindesten einen Teil der Gerichtsbarkeit über Lugano und sein Gebiet. Kaiser Heinrich V. unterstellte (1192) Lugano in aller Form der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Como. Dieser erwählte es zu seiner zeitweiligen Residenz: die Kapitelskirche St. Lorenz erhielt den Titel einer Semicathedralis. In Lugano besaß der Bischof spätestens im 13. Jahrh. einen Palast. Im Jahre 1346 ließ Bischof Bonifaz einen stattlichen Neubau aufführen, der bis 1842 an der Stelle

¹ *Hidber B.*, Schweizerisches Urkundenregister (2 Bände. Bern 1863 / 77) II (Diplomata varia helvetica, Bern 1873) No. 88 (p. 107 ff. Urk.-Kopie). — *Schaefer P.*, Das Sottocenere im Mittelalter (Diss. phil. Zürich, Aarau 1931) p. 212 ff., 144, 143.

² Raccolta storica della società storica di Como. Vol. II und III: Atti della visita pastorale diocesana di Feliciano Ninguarda, vescovo di Como, 1589-1593. (Mit zahlreichen historischen Anmerkungen und Urkunden herausgegeben von Monti Santo 1892-98). III, 174 f.

³ *Schaefer P.*, Das Sottocenere o. c. 135 ff. — Urkunde von 818, abgedruckt im Codex diplomaticus Langobardiae 712-1000, von Giulio Porro Lambertenghi in: Historiae patriae monumenta, edita iussu regis Karoli Alberti, tom. XIII. No. 44.

des heutigen Stadthauses stand. Als erster trug 1330 Bischof Benedikt den Titel eines Grafen von Lugano¹.

Während die bischöfliche Macht in der *Pieve Riva S. Vitale* und im Gebiete von *Mendrisio* rein geistlich war, barg der übrige Teil der *Pieve Balerna* starke comaskische Positionen. Neben Gütern besaß der Bischof Zehntrechte zu Stabio und Ligornetto. Ihm gehörten im Hochmittelalter das Schloß Pontegano bei Balerna und seit uralter Zeit die Castellanza S. Pietro. Hier hatte der Bischof eine oft bewohnte Stätte und gebot über die verschiedenen Fraktionen und Gehöfte der heutigen Gemeinden Castel S. Pietro und Balerna. Bischöflicher Besitz lag weiter in Coldrerio, Morbio superiore, Sagno und im Muggiotal².

Wieder bischöflich war die *Grafschaft Bellinzona*. Die Herrschaft soll sich auf Schenkungen der Langobardenkönige Luitprand und Desiderius von 721 und 762 gründen, allein diese Urkunden werden als unecht angesehen. Als authentisch gelten die Schenkungsurkunden Karls d. Gr. von 803 und Ludwig III. von 901. Spätestens 1231 hatte die Stadt Como die frühere landesherrliche Stellung des Bischofs inne: dieser aber verblieb im Besitze großer Güter³.

Locarno schließlich, in karolingischer Zeit ein Königshof, war wohl schon im 10. Jahrh., sicher im 12. Jahrh. in den Händen des Bischofs von Como. Belehnte er doch im Jahre 1189 die beiden Muralto, Bertrandus und Gaffus, mit dem Kastell Locarno. Im Jahre 1211 bestätigte der Kaiser dem Bischof feierlich die Stadt Locarno, den Mittelpunkt der großen Pieve⁴.

Die Comer Bischöfe haben im Laufe der Jahrhunderte ihre *Kathedrale* gewechselt. Seit dem beginnenden 11. Jahrh. haben sie ihren Sitz beim Dom S. Maria Maggiore. Vorher diente ihnen die Basilika des

¹ Schaefer P. o. c. 145 ff. — Tatti o. c. II, 888. — Codex diplomaticus Langobardiae o. c. tom. XIII. No. 281. — Raccolta storica III, 373 ff.

² Schaefer P. o. c. 163, 164 ff.

³ Codex diplomaticus Langobardiae o. c. tom. XIII. No. 77 und 388. — Tatti o. c. I, 944, 945, 958. II, 813. — Hidber B., Schweiz. Urkundenregister o. c. I, 2 (6). I, 11 (53). I, 39 (212). I, 192 (906). I, 259 (1118). — Trezzini C. im H. B. L. (Bellinzona).

⁴ Ballarini F., Compendio delle croniche della città di Como (Como 1619) p. 303. — Tatti o. c. I, 877, 959. II, 814. — Hidber B., Schweiz. Urkundenregister o. c. I, 135 (675). I, 192 (906). I, 259 (1118). — Nesi G. G., Memorie storiche di Locarno fino al 1660 (Locarno 1854) p. 41 ff. — Raccolta storica o. c. III, 440 ff. — Meyer K., Die Capitanei von Locarno im Mittelalter (Zürich 1916) p. 274 ff.

hl. Abundius als Bischofskirche: diese Kirche barg das Grab des großen Comerbischofs im 5. Jahrh. und hatte seinen Namen an Stelle desjenigen der hl. Apostel Petrus und Paulus, der noch im 9. Jahrh. bekannt war, angenommen. Als die Basilika St. Abundius nach dem Wegzuge des Bischofs vereinsamt war, gründete Bischof Alberich 1013 die berühmte Abtei der Benediktiner. Noch früher sollen die Bischöfe von Como nach einigen Historikern die Basilika des hl. Carpophorus, nach anderen diejenige der hl. Euphemia innegehabt haben. St. Euphemia wechselte in der Folge ebenfalls Namen und Patron, denn seitdem hier im Jahre 964 Bischof Ubaldus den Leib des Märtyrers Fidelis beigesetzt hatte, stand der Heilige in hoher Verehrung: hier bestand seit dem 12. Jahrh. ein Kanonikerkapitel. Die Basilika St. Carpophor wurde 1040 von Bischof Litiger in ein Benediktinerkloster verwandelt¹.

Zu Mailand bestanden einstmals zwei Kathedralen, die der Mutter Gottes geweihte, welche im Winter, und die unter dem Schutze der hl. Thekla und Pelagia stehende, schon im 5. Jahrh. erneuerte, welche den Domherren im Sommer zum Gottesdienste diente. Der Bau des noch heute bewunderten Domes, der die beiden alten Bischofskirchen ersetzt, wurde 1386 begonnen².

Wie zu Mailand, wo sich allmählich, trotz des Widerstandes der anderen Geistlichen, das kleine oder höhere Kapitel der Ordinarii zum eigentlichen Domkapitel und Mitinhaber der Bischofskirche und der reichen Stiftsgüter durchrang³, so bestand auch an der Kathedrale S. Maria Maggiore zu Como ein mit vielen Gütern und Einkünften ausgestattetes *Domherrenkapitel*. Nach dem Inventar, das in den Jahren 1296/99 aufgenommen wurde, lagen beträchtliche Güterkomplexe der Kanoniker im Mendrisiotto: zu Morbio superiore, zu Muggio und Cabbio; im Luganese: zu Sorengo und Agra und Comano; im Malcantone: zu Pura, zu Novaggio und zu Mugena. Das Dörfchen Feschoggia bildete eine geschlossene Grundherrschaft des Domkapitels⁴.

Die *Plebankirchen*, die Gotteshäuser der frühesten Kirchspiele, zeichnen sich vorab durch ihr hohes Alter aus. Agno hat seine Kirche nachweisbar 735, Balerna 789, Lugano 818, Bellinzona 901, Locarno 901,

¹ Kehr P. o. c. VI, I, p. 403, 404, 405, 406.

² o. c. VI, I, p. 67, 72.

³ Meyer K., Blenio und Leventina o. c. p. 103 f.

⁴ Schaefer P. o. c. 181 ff. — Bollettino storico 1904, p. 99 ff. und 129 ff.

Riva S. Vitale um 963, Biasca im 8./9. Jahrh. und Tesserete 1078¹. Da wohnten in ältester Zeit die Geistlichen und lebten sicher seit dem 12. Jahrh. die Vita communis: aus der Tatsache des gemeinsamen Lebens erwuchs ihnen der Name Kanoniker, den Gotteshäusern derjenige von Kollegiatskirchen. Solche geistliche Stifte, die ausdrücklich bezeugt sind, besaßen im 12./13. Jahrh. Lugano, Locarno, Balerna, Riva S. Vitale und Bellinzona, mit einem Erzpriester an der Spitze, und Agno, Biasca und Tesserte, mit einem Propst als Vorsteher¹. Anfänglich besorgte dieser, unterstützt von den Kanonikern, die Seelsorge im Bereiche der ganzen Pieve. Als dann infolge des Eigenkirchenwesens oder der wachsenden Zahl und Bedeutung der Bevölkerung gewisse Seelsorgeposten in die einzelnen Dörfer verlegt wurden, verloren die Kanoniker einen Teil ihrer ersten Aufgabe, aber es blieb ihnen während des ganzen Mittelalters die Pflicht des gemeinsamen feierlichen Gottesdienstes und die Seelsorge in einem ziemlich weiten Umkreise. Durch die Aufteilung des Gebietes entstanden wohl zuerst eine Art Unterplebankirchen, genau nach dem Muster der Mutterkirche durch gemeinsames Leben und Wirken mehrerer Geistlichen gekennzeichnet. Solche dürfte man wohl in den sehr alten Gotteshäusern zu Quinto, Faido-Mairengo, Maggia, Ascona, Mendrisio u. a. O. erkennen: späte Propsttitel erinnern noch da und dort an diese Zeit¹. Die Stiftskapitel waren verschieden groß. Das Stift Lugano scheint vom 13. bis zum ausgehenden 16. Jahrh. neben dem Erzpriester 9 Kanoniker gehabt zu haben². Das St. Viktorstift zu Locarno besaß im 13. und 14. Jahrh. 7 Kanoniker; im Jahre 1442 wurde ihre Zahl auf 4 beschränkt³. Der Status Cleri vom Jahre 1591 zählt für Agno einen Propst, 3 residierende und 4 nicht residierende Stiftsherren⁴; für Bellinzona einen Erzpriester und 6 Kanoniker⁵; für Balerna 4 abwesende, 4 anwesende Kanoniker und einen Erzpriester⁶; für Riva S. Vitale nur einen Erzpriester und drei fern weilende Kanoniker⁷. Biasca soll im Spätmittelalter einen Propst und 4 Kanoniker gehabt haben⁸.

¹ Cf. Kap. III.

² Raccolta storica III, 380. — Schaefer P. o. c. 438 f. (Urk.-Beil. 16).

³ Meyer K., Die Capitanei von Locarno o. c. p. 43.

⁴ Raccolta storica III, 345 ff.

⁵ o. c. III, 530 ff.

⁶ o. c. III, 305.

⁷ Riva hatte eigentlich 5 Kanonikatspräbenden. Vergl. Raccolta storica III, 336.

⁸ Atti di S. Carlo riguardanti la Svizzera e suoi Territorii, ed. D'Alessandri P. (Locarno 1909) p. 8 ff.

St. Stephan zu Tesserete besaß 4 Kanoniker im Jahre 1398¹. Der frühen und großen Seelsorgearbeit gemäß waren die Plebankirchen auch mit reichem Grundbesitz und vielen Zehntrechten ausgestattet. Nach Biasca bezahlten im 12. Jahrh. die Kirchen der Leventina die Basilikansteuer². Laut Statuten von 1358 sorgte die ganze Pieve Capriasca, die eine einzige Markgenossenschaft bildete, für die Plebankirche St. Stephan zu Tesserete und die Taufkirche St. Johann zu Sala³. Das Stiftskapitel zu Locarno besaß die Primitia im weitläufigen Kirchspiel und übte gegenüber den Tochterkirchen das Recht der Pfarreinsetzung aus⁴. Seit dem 13. Jahrh. entstand deutlich erkennbar das Pfarrsystem. Die größte Förderung und moderne Form erhielt es in der Zeit nach dem Konzil von Trient, unter dem unermüdlichen Visitator der Tessinerkirchen, dem Erzbischof Karl Borromeo von Mailand (1560-1584), und den in seinem Geiste weiterschaffenden Comer Bischöfen Felizian Ninguarda (1588-1599) und Lazarus Carafino (1626-1665).

Die politischen Geschehnisse des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit künden auch die kirchliche *Entwicklung des Tessin zum eigenen Bistum* an. Im Jahre 1335 mußte sich Como den Mailändern unterwerfen: nun waren die Visconti die Herren des tessinischen Gebietes, das sie teilweise selbst regierten, teilweise an Adelsgeschlechter wie diejenigen der Rusca, Sanseverino u. a. auslehnten⁵. Seit dem 15. Jahrh. wetteiferten mit ihnen Uri und die Innerschweiz, die ihren Blick vom St. Gotthard südwärts bis zur Schlüsselstadt Bellinzona richteten. Es folgten die kühnen Eroberungen der Eidgenossen, dazwischen auch Rückschläge, bis die Schlacht von Giornico im Jahre 1478 den Urnern den Besitz von Livinen besiegtelte. Zum Danke für den Sieg, den sie am 28. Dezember erfochten hatten, bauten sie zu Bodio eine den Tagesheiligen, den Unschuldigen Kindern, geweihte Kirche. Der Friede mit König Ludwig XII. im Jahre 1503 bestätigte den Urnern, Schwyzern und Nidwaldnern die Gebiete von Blenio, Riviera und Bellinzona: auch Kaiser Maximilian anerkannte 1508 die neue Verteilung. Das Jahr 1512 brachte den XII alten Orten die Stadt und Landschaft Locarno mit dem Maggiatal,

¹ Schaefer P. o. c. p. 110 (209).

² Meyer K. o. c. p. 60 ff.

³ Schaefer P. o. c. p. 237 (35).

⁴ Meyer K., Die Capitanei von Locarno o. c. p. 43.

⁵ Schaefer P. o. c. p. 354 ff.

das Lagonertal, zu dem auch die Capriasca und Riva S. Vitale gehörten, und die Gebiete von Mendrisio und Balerna. Brissago schließlich wurde 1521 schweizerisch¹. Schon 1595 forderte nun die Tagsatzung zu Baden, es sollten die schweizerischen Teile von den Diözesen Mailand und Como getrennt werden. Das Verlangen blieb jedoch unerfüllt. Wieder ward es lebendig, nachdem 1803 die mannigfaltigen Vogteien zum neuen Kanton Tessin vereinigt und als vollberechtigtes Glied in den wiedererstandenen eidgenössischen Staatenbund aufgenommen worden waren. Österreich aber, dessen Herrscher die lombardische Königskrone trug, widersetzte sich jeder geistlichen Gebietsabtrennung von Mailand und Como. Da kam um die Mitte des 19. Jahrh. die äußerst aktive Kirchenpolitik der liberalen Tessinerregierung und, Hand in Hand damit, die große Säkularisation des Kirchengutes. Den Höhepunkt wohl bildete das Kantongesetz vom 24. Mai 1855, das die Kirche völlig dem Staat unterordnete. Wiederholt wurde die schweizerisch-vaterländische Gesinnung des kirchentreuen Tessinervolkes auf eine harte Probe gestellt. Den gangbaren Weg zur friedlichen endgültigen Lösung erkannte die konservative Tessinerregierung von 1875 : die tessinischen Pfarreien sollten zu einem eigenen Bistum oder wenigstens zu einem apostolischen Vikariat zusammengeschlossen werden. Lange und mühsame Verhandlungen zwischen Rom und Bern einerseits, und zwischen den Bundesbehörden und der Tessinerregierung andererseits, brachten schließlich eine Vereinbarung. Msgr. Eugène Lachat, Bischof von Basel, der infolge des Kulturkampfes nicht mehr in sein Bistum zurückkehren konnte, übernahm am 1. Aug. 1885 das tessinische Gebiet als Apostolischer Administrator : nach seinem Tode sollte es einer schon bestehenden schweizerischen Diözese angegliedert werden. Schon im folgenden Jahre erfolgte der Tod des Prälaten, und nochmals drohte ein Konflikt, der aber bald der endgültigen Regelung weichen mußte. Die Bulle Papst Leo XIII. vom 7. September 1888 verkündete die schließliche Lösung : der Kanton Tessin bildete nun eine eigene Diözese, die 'aeque ac principaliter' mit dem Bistum Basel vereinigt ist : Bistumshauptort ist Lugano, Kathedrale die alte Kapitelskirche St. Lorenz : der Bischof von Lugano trägt den amtlichen Titel eines Apostolischen Administrators².

¹ *Pometta E.*, Saggi di storia Ticinese dall' epoca romana alla fine del medio evo (2 vol. Bellinzona 1930). I, 196 ff. II, 7 ff. — *Trezzini C.* im H. B. L. (Tessin).

² *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. p. 48 ff. — *Trezzini C.* im H. B. L. (Lugano, Diözese) : hier ist weitere Literatur angegeben.

II. Klöster und Stifte

Gleichwie die Comer Bischöfe und die Domherren von Mailand und Como im alten Tessin reichen Grundbesitz und öffentliche Rechte innehatten und sich darauf eine eigentliche Herrschaft schufen, so auch eine Reihe *auswärtiger Klöster*. Diese vor allem müssen die Ursache gewesen sein, warum das tessinische Paßland bis in die Zeit der Humiliaten und Mendikanten nur wenige eigene Klosterstätten besaß.

Wegen seines Alters, Besitzes und Einflusses ist an erster Stelle zu nennen das *Benediktinerkloster S. Ambrogio* zu Mailand. Es war eine Stiftung des Mailänder Erzbischofs Petrus vom Jahre 789, errichtet an der Stätte, wo einst, der Überlieferung gemäß, St. Ambrosius die Basilika der hl. Protasius und Gervasius gebaut und hernach an der Seite der Martyrerleiber seine Grabsruhe gefunden hatte¹. Es gelang S. Ambrogio, nahe und in den tessinischen Gebieten eine lange sich erhaltende und deutlich sich auswirkende Feudalherrschaft aufzubauen. Grundlage dafür war der im Jahre 777 von einem langobardischen Adeligen, namens Toto, dem Mailänder Erzbischof und der Ambrosiuskirche vermachte, später der neu gegründeten Ambrosiusabtei zugewiesene Gutsbesitz zu *Campione* am Lusanersee. Seit dem 9. Jahrh., und teilweise später, erscheint S. Ambrogio im Besitze des Herrenhofes zu Campione, der Eigenkirchen S. Zeno, S. Maria und S. Viktor (später S. Peter) zu Campione, S. Syrus zu Canobbio und S. Carpophor zu Bissone, dazu vieler Güter zu Bissone, Canobbio, Arogno, Stabio und in zahlreichen anderen Dörfern der Pieve Agno, Lugano, Riva und Balerna. Zu Campione stand bei der S. Zenokirche ein kleines Kloster, in dem ursprünglich Mönche unter einem Propst lebten; daneben erhob sich eine Burg und später ein äbtischer Palast². Zu Beginn des 16. Jahrh. gehörte auch der Bezirk Campione zur eidgenössischen Vogtei Lugano, allerdings unter Vorbehalt der Rechte des Klosters S. Ambrogio³.

Ein bedeutender Grundbesitzer im ganzen alten Tessin war das *Kloster S. Pietro Ciel d'oro* zu Pavia. Nach Paulus Diaconus war der Langobardenkönig Luitprand (712-744) der Stifter der Benediktinerabtei, die noch zu Lebzeiten des Gründers durch die von Sardinien dorthin übertragenen Gebeine des hochberühmten Kirchenvaters

¹ Kehr P. o. c. VI, I, p. 73 f.

² Schaefer o. c. 118 ff.

³ Trezzini C., Campione im H. B. L.

Augustinus von Hippo († 430) im ganzen christlichen Abendlande hohen Ruhm erlangte. In der St. Petrusbasilika zu Pavia beging im Jahre 743 Papst Zacharias feierlich das Fest des Apostelfürsten. Im 10. Jahrh. öffnete die Abtei ihre Pforten dem cluniazensischen Mönchideal. Aber um die Wende vom 12. zum 13. Jahrh. trat der innere Zerfall des Klosters ein: politisch und wirtschaftlich zeigte er sich im Zurückgehen des Besitzes und der Rechte des Stiftes im Tessin, kirchlich in der Übernahme der Basilika und des Klosters St. Peter durch die Regularkanoniker im Jahre 1221. Diese mußten schließlich auf Befehl des Papstes Johann XXII. Gotteshaus und Gottesdienst beim Augustinusgrabe seit 1327 mit den daselbst niedergelassenen Augustiner-Eremiten teilen¹.

Besitz und Rechte der pavesischen Abtei St. Peter im Tessiner Oberland reichen vielleicht in die Langobardenzeit zurück. Ist die Abtei dort ja der älteste urkundlich bekannte Grundherr. Erster Mittelpunkt der Eigengüter war die Kirche St. Maria zu Plumasca (oder Primasca), die seit 929 erwähnt wird. Darf man wohl an *Giubiasco* denken, eine durch prähistorische Funde bekannte Ortschaft, 'im Tale von Bellinzona, unweit der Burg, im Bistum Como' gelegen, die bis heute ihre alte Marienkirche bewahrt hat? Von diesem Zentrum hingen im 10. und 12. Jahrh. verbürgte Rechte und Güter in den Tälern von Bellinzona, Leventina, Blenio, Locarno, Maggia, Lugano und Agno ab: es waren Hofstätten und Hörige, die dem Gotteshaus Zinsen an Geld, Wachs und Käse leisteten. Allein die fern abgelegene Abtei konnte sich der aufstrebenden obertessinischen Nachbarschaften nicht erwehren: hart bedrängt und in Schulden geraten, mußte Abt Werner um 1200 die nördlich des Monte Cenere gelegenen Güter an den Adeligen Adam von Contone, Bürger von Como, veräußern. Auch der Käufer mußte sich bald mit den Geldentschädigungen der blenesischen und leventinesischen Nachbarschaften abfinden. Der Güterkomplex um Giubiasco verblieb ihm².

Ein zweiter Mittelpunkt äbtischen Besitzes war *Magliaso*, das im Anschluß an ausgedehnte Besitzungen in den heute italienischen Tälern Cuvia, Travaglia, Marchirolo und in den schweizerischen Pieven

¹ *Kehr* o. c. 191 f.

² *Meyer K.*, Blenio und Leventina, p. 77. — Die Namen der Marien-Eigenkirche sind 929 *Primasca* (*Codex diplomaticus Langobardiae* o. c. No. 529), 962 *Pronasca* (o. c. No. 654), *Plumasca* 1110 (*Hidber B.*, Schweiz. Urkundenregister I, 438 (1553). — Progero (Gudo) hatte nach Trezzini (im H. B. I.) auch eine Marienkirche im 13. Jahrh.

Agno und Lugano, u. a. in den Dörfern Pura, Curio und Astano genannt wird. Zu Magliaso hatte die Abtei eine Kapelle, als deren Schutzheilige 1120 St. Juliana angegeben wird, und ein festes Haus, das vielleicht mit dem Schloß S. Giorgio zusammenhangt. Außerhalb des Hofes Magliaso besaß St. Peter noch Güter im Tale Carvina, zu Canobbio und Brè, und das Schloß Davesco im Gebiete von Lugano. Trotz der Immunität mußte sich auch im Sottocenere die Abtei für die Erhaltung ihrer Besitzungen einsetzen. Selbst der Schutz, den ihr Kaiser Heinrich II. zu Pfingsten 1004, als er auf dem tessinischen Schlosse Grumo abstieg, feierlich zugesichert hatte, blieb nicht wirksam. Bald nach 1200 vermochte der Mailänder Alcherius Canis für insgesamt 1000 Pfund alles äbtische Gut zwischen dem Cenere und dem Lugarnersee und von der Tresa bis nach Porlezza käuflich zu erstehen¹.

Seit alter Zeit hatte auch die um die Mitte des 8. Jahrh. vom Churer Bischof Ursicinus gegründete und wohl mit Mönchen aus dem Kloster Pfävers besiedelte *Abtei Disentis*² ansehnliche Güter am Wege längs des Brenno und des Tessin und in der lombardischen Ebene. Rechte und Zinsgüter besaß das Kloster im 12. Jahrh. in der Pieve Locarno und im Gebiet von Brissago, 1201 zu Malvaglia, 1256 und 1270 zu Iragna, 1252 in der Gegend von Bellinzona. Dazu erwarb es durch Tausch 1334 weitere bedeutende Zinse zu Olivone, Ghirone, Malvaglia und Semione. Um 1280 führte es einen Prozeß gegen die Nachbarn von Olivone wegen gewisser Alpen³. Auch im Sottocenere muß es begütert gewesen sein, vielleicht zu Pura und Cadempino, sicher 1298 zu Agra im Gebiete von Lugano⁴. In Dunkel gehüllt sind zwei Burgen (genannt Marenzono und Cumanaga), die das Kloster am 7. Juni 1207 an den Edlen Albert von Lodrino abtrat⁵. Am Wege von Lottigna nach Acquarossa, mitten im Bleniotal, soll die Abtei eine Faktorei besessen haben: noch stehen Ruinen am Orte, den die Leute ‘monastero’ heißen⁵. Eine zweite Faktorei hatte die Abtei wahrscheinlich um 1244 bei der Basilica S. Biagio zu Ravecchia, in der Nähe von Bellinzona⁶. Borrani identifiziert mit ihr das in einer

¹ Schaefer o. c. p. 129 ff.

² Müller J., Die Anfänge des Klosters Disentis (Chur 1931) p. 151 ff.

³ Meyer K., Blenio und Leventina p. 80 f. — Hidber B., Schweiz. Urkundenregister o. c. II, 103 (No. 2013) und 349 (No. 2523). — Trezzini C. im H. B. L. (Ascona, Locarno). — Bollettino storico della Svizzera italiana, 1927, p. 17 ff.

⁴ Schaefer o. c. p. 132 (56). — Codice diplomatico ticinese I (Como 1929) ed. Brentani L. p. 145.

⁵ Meyer o. c. p. 80.

⁶ Meyer o. c. p. 80.

Urkunde vom 7. Januar 1339 bezeugte Kloster St. Blasius: es beherbergte zwei aus den oberen Tälern stammende Brüder mit Namen Petrus und Nazar. Sie hätten die Pilger und die Kranken gepflegt und den Grund zu dem 1387 bereits bestehenden Spital S. Giovanni gelegt¹. Offen bleibt die Frage, ob der besagte Konvent, der später nicht mehr nachzuweisen ist, wirklich mit Disentis in Verbindung gestanden, oder ob es sich um eine Humiliatenniederlassung gehandelt hat. Nachweisbar aber sind Beziehungen der Abtei zu Bellinzona: in dem damals offenbar als Stiftskirche dienenden Gotteshause S. Biagio empfing am 24. Juni 1439 der neu erwählte Abt von Disentis, Nicolaus de Marmorea, die Benediktion aus der Hand des Comer Weihbischofs Tolomeus de Cremona¹. Und in einem Briefe des Jahres 1490¹, wie auch in den Visitationsberichten von 1636, ist deutlich die Rede von einem Haus oder einer Residenz, welche der Abtei gehörte².

An anderen fernen Klöstern sind noch zwei zu nennen. Das im Jahre 714 von einem gewissen Senator gegründete Benediktinerinnen-Kloster 'b. Marie et s. Aureliani' zu Pavia, kurz *S. Maria del Senatore* genannt³, besaß einen Hof zu Porlezza und Zehntrechte zu Rancate⁴. Das *S. Petruskloster* zu Lodi, seit 832 Benediktinerabtei⁵, war vom 9. bis 12. Jahrh. im Mendrisiotto begütert⁶.

Wichtiger noch sind die beiden Benediktinerabteien, die hart vor den Toren der Bischofsstadt Como lagen. An der uralten, einst den Aposteln Petrus und Paulus geweihten und als Kathedrale dienenden Basilika gründete, nachdem zu Beginn des 11. Jahrh. die Marien-Bischofskirche in der Stadt fertiggestellt worden war, der Bischof Alberich von Como im Jahre 1013 das *Benediktinerkloster S. Abbondio*. Die das Grab des hl. Bischofs Abundius bergende und seinen Namen tragende Kirche, ein Meisterwerk der Baukunst, wurde 1095 von Papst Urban II. selbst konsekriert⁷. Während die Abtei im Mendrisiotto nur über Streubesitz verfügte, hatte sie verschiedene geschlossene Komplexe von Acker- und Wiesland im Gebiete von Cademario und Bosco, Güter zu Sorengo, den Hof Sala bei Pregassona und fast das ganze Territorium von Agnuzzo zu eigen. Einzelgüter wieder lagen

¹ *Berrani S.*, Bellinzona, la sua chiesa ed i suoi arcipreti. (Bellinzona 1909) p. 15 ff.

² Bischöfliches Archiv Lugano. Visitaciones Plebis Belinzoneae sub R. D. Laz. Carafino. ³ *Kehr* o. c. 216 f.

⁴ *Schaefer* o. c. p. 132.

⁵ *Kehr* o. c. 249.

⁶ *Schaefer* o. c. p. 132. — *Bollettino storico della Svizzera italiana*, 1909, p. 153.

⁷ *Kehr* o. c. 404 f.

in den zahlreichen Weilern, die seit 1270 zu der «Concilium s. Abundii» genannten Gemeinde zusammengefaßt waren. Zu *Breno* besaß die Abtei reiche Güter, den ganzen Zehnten und die öffentlichen Hoheitsrechte. Äbtische Häuser standen zu Agnuzzo, Cademario und Breno. Häufig kam der Abt selbst ins Luganese, nahm zu Agnuzzo Aufenthalt, hielt da sein Hofgericht und setzte die Pächter ein. Dahin flossen auch die Abgaben von nah und fern¹. S. Abbondio besaß im 12. Jahrh. auch Grundrechte und Güter in der Pieve Locarno².

Bei der wieder sehr alten, außerhalb der Mauern Comos und nahe der Burg Baradella gelegenen Basilika *S. Carpophorus*, die vielleicht auch einmal Bischofskirche gewesen war, stiftete Bischof Litiger 1040 ein Benediktinerkloster³. Der Gründer schenkte ihm die Zehnten von Grumo, Bedano und Arosio. Das Kloster hatte einzelne Güter im Tale Carvina und zu Calprino, vor allem den Hof *Sonvico*, der in der Urkunde von 1159 'curtis' genannt wird und alle ehemals bischöflichen Rechte und Einkünfte zu Sonvico, Dino und Villa umfaßte. Hier hatte der Abt von St. Carpophorus die gleiche Stellung wie der Abt von St. Abundius zu Breno: er war der Feudalherr der Castellania, wie man die Herrschaft später nannte⁴; Als solcher machte er auch Anspruch auf die Ortskirche St. Martin; allein Bischof Ardizo von Como sprach im Oktober 1146, in einer noch erhaltenen Urkunde, das Gotteshaus St. Martin, wohl, weil es älter als die äbtische Herrschaft war, dem Plebankapitel von Lugano zu; dem Abt überließ der Bischof die Kirche St. Nazar zu Dino⁵. Zu S. Nicolao über Dino lag auch eine kleine Niederlassung der comaskischen Benediktiner: da oblagen die Mönche wohl ihren geistlichen Funktionen und nahmen gelegentlich die Rechte ihres Klosters wahr. Die äbtische Stellung wurde im 16. Jahrh. käuflich abgetreten⁶.

Im weiteren besaß noch das für Benediktinerfrauen bestimmte Kloster *S. Maria Vetus* zu Como Güter zu Mugena, Stabio und besonders zu Ligornetto⁷. Desgleichen hatte das spätestens seit dem Anfange des 12. Jahrh. bestehende *Kollegiatstift S. Fedele* zu Como Besitz zu Stabio und Castel S. Pietro. Das genannte Gotteshaus trug zuerst

¹ Schaefer o. c. 185 ff.

² Meyer K., Die Capitanei von Locarno, o. c. 72 f.

³ Kehr o. c. 406. ⁴ Schaefer o. c. 198 ff.

⁵ Codice diplomatico ticinese I, No. 2.

⁶ Schaefer l. c. und Rovelli G., La Castellanza di Sonvico (Massagno 1927).

p. 24.

⁷ Kehr o. c. 406 f. — Schaefer o. c. p. 165 und 184.

den Namen der hl. Euphemia und nahm 964, als Bischof Ubald den Leib des Märtyrers Fidelis dorthin übertrug, seinen Namen an¹.

Die folgenden zwei klösterlichen Niederlassungen im Tessin werden nur spärlich von geschichtlichen Nachrichten beleuchtet. Ein Benediktiner Priorat unter der Anrufung des hl. Georg taucht im 12. Jahrh. zu *Quartino*, an den Hängen des Monte Cenere und an der Straße von Contone nach Magadino auf. Es gehörte zu der 1003 gestifteten piemontesischen Abtei St. Benignus zu Fruttuaria (Diözese Ivrea), die bald das Haupt einer Kongregation und vieler Klöster, darunter auch desjenigen zu Val Ganna im Tale Marchirolo wurde². Am 20. September 1152 fiel der Entscheid in einem Prozeß zwischen den Mönchen von Quartino und den Kanonikern des Plebankapitels St. Viktor zu Locarno wegen der St. Nikolauskirche und der Pfarrechte zu Contone. Den Abt von Fruttuaria vertrat dabei ein Herr Johannes, Prior von Padregnano (Prov. Mailand), das Klösterlein St. Georg selbst sein Prior, Adam von Contone, und der Mönch Bertram³. Über die Stiftung, die mit Rücksicht auf ihre Lage am Fuße des Cenere und in bequemer Nähe des Hafenortes Magadino wohl für den Gast- und Pilgerdienst bestimmt war, fließen erst im 14. Jahrh. wieder Nachrichten. Laut einer Urkunde vom 21. Mai 1360 war Quartino eine Filiale von S. Gemolo zu Val Ganna⁴, und tatsächlich war auch der dortige Kommendaturabt Giovanni Corrigia 1484 Inhaber der Prioratsgüter und der Kirche St. Georg⁵. Darauf kam die Georgspfründe in die Hände des römischen Prälaten Giacomo Massio, später in den Besitz des Laien Lorenzo Biegno aus Losone, der allwöchentlich und am Georgstage für eine Messe sorgen mußte. Später sind nacheinander vier Vertreter des Hauses Muralto, ein Martino, ein Roberto, ein Agosto und ein Cesare Besitzer der Pfründe. Als sich der letztgenannte 1578 verheiratete, übergab sie Bischof Volpi von Como dem Priester Giacomo Zaniolo, Pfarrer im nahen Vira, und dieser wieder verzichtete 1597 darauf zugunsten des neuen Spitals in Locarno⁶. Am Anfange

¹ Kehr o. c. 403 f. — Schaefer 165 f. 169.

² Kehr o. c. II, 147 f.

³ Bollettino storico della Svizzera Italiana 1922, p. 77 f.

⁴ Kern L., Notes pour servir à l'histoire des prieurés bénédictins de Quartino et de Giornico, in Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, 21. Jahrg. (Heft 4) p. 389.

⁵ I. c. und Monitore ecclesiastico dell' Amministrazione Apostolica Ticinese 1921, p. 131 f. und 1923, p. 57 f.

⁶ I. c. und Monitore ecclesiastico dell' Amministrazione Apostolica Ticinese 1921, p. 131 f. und 1923, p. 57 f.

des 16. Jahrh. hatten die Kanoniker von Locarno die Pflicht, am Georgsfeste den feierlichen Gottesdienst zu Quartino zu halten¹.

Merkwürdig ist die Tatsache, daß Corrigia, der eben genannte Kommendaturabt des im 11. Jahrh. entstandenen und seit dem 12. Jahrh. der Jurisdiktion von Fruttuaria unterworfenen Benediktinerklosters St. Gemulus zu Val Ganna², im Jahre 1484 nicht nur das Priorat Quartino innehatte, sondern schon 1478 Anspruch auf die Klosterkirche St. Nikolaus zu Giornico erhob. Es fanden in dieser Angelegenheit langwierige Verhandlungen zwischen dem Herzog von Mailand und den Urner Herren statt³. Sicher war die Basilika St. Nikolaus zu Giornico einstmals mit einem Kloster verbunden: ein solches wird 1210, 1256, 1265 und 1270 erwähnt⁴. War es, wie man vermutete, ein Humiliatenhospiz, oder, wie die Besitzverhältnisse nahelegen, eine benediktinische Niederlassung? Ein Dokument vom 17. März 1298, das im Staatsarchiv zu Turin aufbewahrt wird, gibt die endgültige Antwort. Darin übergibt der Abt von Fruttuaria, Ubertus de S. Stephano, die ihm unterstehende Propstei St. Nikolaus zu Giornico einem seiner Mönche, namens Albertus de Bruxasco⁵. Die Erinnerung an das einstige Kloster, wo das monastische Leben schon Ende des 15. Jahrh. aufgehört hatte⁶, wird noch in den Visitationsberichten des Erzbischofs Karl Borromeo von 1567 festgehalten⁷.

Noch eine monastische Stätte bestand während gut $1\frac{3}{4}$ Jahrhunderten zu Bellinzona. Nachdem die Väter der Gesellschaft Jesu schon nach drei Jahrzehnten ihr zu Bellinzona begonnenes Kollegium aufgaben, zogen Benediktiner der Abtei Einsiedeln 1675 als Lehrer ein und unterrichteten mit großem Erfolg bis zur Säkularisation von 1852⁸.

Erst im späten 15. Jahrh. entstand die einzige benediktinische Stätte des Tessins, die sich bis heute erhalten hat. Die Gründung des Frauenklosters geschah bei dem schon im 13. Jahrh. überlieferten Kirchlein St. Maria zu Claro, auf dem Berge hoch über dem Dorfe, und wurde am 8. Mai 1490 von den Mailänder Domherren, den kirchlichen Oberen des Tales, und am 16. September 1497 von Papst Alexander VI. gebilligt⁹. Der hl. Karl Borromeo schrieb anlässlich

¹ Raccolta storica III, 480.

² Kehr o. c. I. 163 f.

³ Bollettino storico 1880, p. 11 ff.

⁴ Meyer K., Blenio und Leventina, p. 282 (7).

⁵ Kern L. o. c. p. 389 ff.

⁶ l. c.

⁷ Atti di San Carlo, ed. D'Alessandri, p. 32 ff.

⁸ Borrani S., Il Ticino sacro, p. 488 ff. — Tatti o. c. II, 675.

⁹ Borrani S. o. c. 326 ff.

seiner ersten Visitation 1567 den Frauen strenge Klausur vor und besuchte das Kloster ein zweites Mal im Jahre 1570¹. Schon 1559 zogen auf Wunsch des Papstes und der Urner Herren einige Nonnen aus, um die alte Ritterstätte St. Lazarus zu Seedorf im Urnerlande mit benediktinischem Geiste neu zu beleben².

Eine bedeutende Stellung in kirchlicher und wirtschaftlicher Hinsicht nahm das *Chorherrenstift Torello*, in der abgelegenen Wildnis des Monte Arbostora, im Gebiete von Lugano ein. Eine historisch nicht bestätigte Überlieferung lässt hier schon im 12. Jahrh. Humiliatenbrüder zusammenleben³. Sicher aber war das spätere Stift eine Gründung des frommen Bischofs von Como, Guilielmus de Laturre (1197-1227), aus den ersten Jahren des 13. Jahrh.⁴ Der Stifter stattete es mit Gütern seiner Mensa aus. Im Jahre 1217, als der Bau des Klosters und der Kirche vollendet war, gab Bischof Wilhelm den Chorherren eigene Konstitutionen⁵. Diese sind an den Propst Martin und die Brüder zu St. Maria in Torello gerichtet und fußen auf den Schriften des hl. Augustinus und der Väter. Sie regeln das innere Leben und die Verwaltung des Klosters und haben viel Ähnlichkeit mit der Humiliatenregel: die Chorherren müssen vor allem den Werken der Buße und dem feierlichen Gotteslob obliegen, das sie nach der Art der Comerkirche singen sollen. Die Klosterkirche weihte Bischof Wilhelm selbst am 26. Oktober 1217 zu Ehren der Gottesmutter und des Pilgerpatrons St. Jakob⁶. Neben dem schon früh bestehenden St. Jakobsaltar erwähnen die Akten des 16. Jahrh. noch einen alten Altar zu Ehren St. Augustins in der romanischen Basilika⁷. Hatte wohl mit Rücksicht auf den Pilgerheiligen auch diese Stätte den Pilgern zu dienen? Das Stift hatte schon zur Zeit des Gründers neben dem Propst mindestens drei Priester und einige Laienbrüder⁸ und einen größeren Komplex von Gütern in dem nahen Carabbia, Pazallo und Val Scayrolo. Zu Grancia befand sich die Gutsverwaltung mit Spei-

¹ Atti di San Carlo, p. 55 ff., p. 125 ff.

² Borrani S. o. c. 326 ff.

³ H. B. L.

⁴ Brentani L., L'antica chiesa matrice di S. Pietro di Bellinzona. Appendice documentaria. Parte I. (Como 1928) Urkunde No. 12.

⁵ Tatti L. o. c. II, 903 ff. — Zanoni L., Gli Umiliati nei loro rapporti con l'eresia, l'industria della lana ed i comuni nei secoli XII e XIII (con documenti inediti. Milano 1911) p. 357 ff.

⁶ Tatti L. o. c. II, 562.

⁷ Bischöfl. Archiv Lugano.

⁸ Tatti L. o. c. II, 903 ff. — Zanoni L., Gli Umiliati nei loro rapporti con l'eresia, l'industria della lana ed i comuni nei secoli XII e XIII (con documenti inediti. Milano 1911) p. 357 ff.



chern zur Aufnahme der Naturalzinsen : von ihnen hat der Ort seinen Namen erhalten. Ein zweiter Komplex von Gütern lag, zum Teil seit dem 13. Jahrh., im Gebiete von Agno, in den Dörfern Bioggio, Magliaso und Pura : an den beiden erstgenannten Orten hatte das Kloster Mühlen. Ein dritter Komplex bestand seit dem ausgehenden 13. Jahrh. im obern Muggital : außer Ländereien gehörten dazu die Zehnten von Muggio, Cabbio, Bruzella und Monte¹. Der Stifter selbst zog sich oft zum Gebete und zur Ruhe nach Torello zurück und starb dort im Jahre 1227². Die Klosterkirche barg sein Grab. 1349 wurde das Kloster durch ein päpstliches Dekret aufgehoben, aber Propst und Chorherren sollten bis zu ihrem Tode die Stätte bewohnen. Alsdann kam die Propstei kraft päpstlicher und bischöflicher Bestimmung an das Kapitel St. Lorenz in Lugano : allein die Übertragung wurde erst im 16. Jahrh., als die Kommendatur aufhörte, volle Wirklichkeit. 1586 bemühte sich die Gemeinde Lugano, die Güter von Torello, zugleich mit denjenigen von St. Anton zu Lugano, zur Gründung eines Jesuitenkollegiums zu verwenden. Als die Jesuiten ablehnten, zogen die zur Erziehung der Jugend vom hl. Hieronymus Ämiliani († 1537) gegründeten Somasker in Lugano ein und erhielten schließlich 1621, beim Tode des Inhabers Poccobelli, die Güter von Torello³.

In den Jahren 1493 und 1494⁴ wird zu Stabio im südlichen Tessin ein den Namen der hl. Maria Magdalena tragendes Spital genannt : es war auch im Besitze von Chorherren nach der Regel St. Augustins. Über diese Stiftung schweigen die tessinischen Historiker.

Das tessinische Paßland hält wenigstens an zwei Orten die Spuren geistlicher Ritterstätten fest. Eine Kommende der Johanniter und ein kleines Spital bestanden schon 1219 zu *Contone*⁵, wieder an den Hängen des Monte Cenere und am Wege von Cadenazzo nach Magadino. Es hatte 1237 Besitz im nahen S. Antonino⁶. Bald nach 1400 übertrug der Großmeister des Ordens die Kommende dem Bruder Bernardo Biondetti aus Porza zum Danke für seine Dienste in den Türkenkriegen. Der Ritter Biondetti kam von Malta nach Contone

¹ Schaefer P. o. c. p. 184 f. — Raccolta storica III, 410.

² Tatti o. c. II, 598 f. — Brentani L., L'antica chiesa I, p. 112 (31).

³ Raccolta storica III, 410. — Borrani S., Il Ticino sacro o. c. 330 f. — Brentani L., Lugano e il Ceresio (Lugano 1917) p. 38.

⁴ Wirz Casp., Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstl. Archiven, o. c., V, 44 (111) und 56 (142).

⁵ Liebenau in Bollettino storico 1889, p. 187.

⁶ Brentani L., L'antica chiesa I, 135 und 137.

und vermachte vor seinem Sterben die Pfründe dem Spital zu Lugano. In der Folge brach ein Streit aus zwischen den Johannitern und den Luganesen, der am 11. Mai 1569 derart beigelegt wurde, daß sich die Malteser mit einer Abfindungssumme von 1200 Goldscudi zufrieden gaben¹. Die Ordenskirche St. Johann Baptist wird in den Visitationsberichten des 17. Jahrh. erwähnt: sie wurde zur Pfarrkirche des Ortes ausgebaut².

Auch die im Gebiete von Gudo, in der Pieve Bellinzona, gelegene Marienkirche zu *Progero* gehörte einmal den Johannitern³. Aufallenderweise hatte noch 1482 die Johanniterkirche zu Contone in der Nähe davon Besitz. Über die Kirche zu Progero hatte im 16. Jahrh. die locarnesische Adelsfamilie Muralto das Patronatsrecht. Die Pfründe, von den Muralto mit einem Einkommen von 100 Scudi neu ausgestattet, war ohne geistliche Verpflichtung; sie kam am 27. Juni 1603 an den Erzpriester Francesco Ballarini von Locarno⁴. Offen bleibt die Frage, ob die Muralto die Erbauer der Kirche waren, oder ob sie diese nur aus dem Besitze der ersten Eigenherren, der Johanniter zu Contone, mit denen sie in regen Beziehungen standen, in ihre Hände brachten⁵.

Es darf nicht erstaunen, wenn im alten Tessin, das seit der Eröffnung des Gotthardweges unablässig von ungezählten Pilgern und Reisenden durchzogen wurde, sehr viele, wenn auch oft nur vorübergehende und bescheidene, geistliche Spitäler und Herbergen bestanden. Eine solche scheinen die Regularkanoniker vom hl. Abt Anton besessen zu haben. Die Brüder vom hl. Antonius von Vienne, wie sie sich nach dem Hauptkloster und der Grabkirche (seit dem 10./11. Jahrh.) des großen Abtes nannten, zogen in das von Bischof Wilhelm de Laturre († 1227) zu Como für Arme und Kranke gestiftete Spital St. Silvester ein und gaben ihm den noch erhaltenen Namen St. Anton⁶. Von hier aus sammelten sie Almosen im Mendrisiotto⁷. Im Jahre 1471 vernehmen wir, daß die Leute von *Morcote* außerhalb des Gemeindebannes ein Kirchlein zu Ehren des hl. Abtes Anton erbaut hatten: es muß sich um ein kleines Spital gehandelt haben, wo nun die Antoniter

¹ *Raccolta storica* III, 480.

² Bischöfl. A. Lugano (Visit. Archinti und Visit. Carafino).

³ *Monitore Ecclesiastico ticinese* 1922, 91 f.

⁴ l. c. und 1921, 255 ff.

⁵ *Meyer K.*, *Die Capitanei von Locarno*. o. c. 49.

⁶ *Schnürer G.*, *Kirche und Kultur im Mittelalter* (3 Bände, Paderborn 1926 ff.) II, 459 ff. — *Tatti* o. c. II, 587 f.

⁷ *Bollettino storico* 1901, p. 69 f.

absteigen und die Messe lesen konnten, wenn sie in die Gegend kamen. Das Antoniuskirchlein steht heute noch¹.

Auch der berühmte Spitalorden vom Hl. Geiste hatte Besitzungen im Tessin. Mutterhaus und Mittelpunkt der über ganz Europa zerstreuten Ordensniederlassungen war das von Papst Innozenz III. im Jahre 1204 erneuerte Hl. Geist-Spital Sassia in Rom². Diesem unterstand 1498/99 ein kleines Hl. Geist-Spital zu *Melide* am Laganersee, an der Straße von Lugano nach Como. Es hatte damals einen gewissen Donatus als Minister, bestand aus einer Hl. Geist-Kirche, angebauten Häusern und einem Garten. Später ging das Patronatsrecht an die Gemeinde über : sie ernannte nun den Kaplan der Kirche, den der Ordensvorsteher ins Amt einsetzte³. Auch anderswo, wie z. B. im Maggiatal hatten die Hl. Geistbrüder im 16. Jahrh. Rechte und Einkünfte⁴. Noch im 16. Jahrh. kollektierten, wie besondere Bewilligungen aus den Jahren 1558 und 1560 bezeugen, die Hl. Geistbrüder im Gebiet von Mendrisio und Balerna⁵.

Äußerst bedeutungsvoll für das Hospizwesen, und nicht weniger für das wirtschaftliche und kirchliche Leben im alten Tessin, waren die zahlreichen *Humiliatenhäuser*. Mailand und Como waren die eigentlichen Zentren des Ordens, der sich während der letzten drei Dezennien des 12. Jahrh. zu verbreiten begann, und dessen Blüte in das 13. und 14. Jahrh. fällt. Er umfaßte drei Zweige : den dritten, aber zeitlich ältesten Orden, oder die Bruderschaften der in der Welt lebenden Männer und Frauen, mit einem Minister oder einer Ministra an der Spitze ; den zweiten Orden, oder die klosterartigen Laienvereinigungen beiderlei Geschlechtes, die unter der Leitung eines jährlich oder alle zwei Jahre neu gewählten Prälaten oder einer Ministra standen ; endlich den ersten und jüngsten Orden, die Klöster mit feierlichen Gelübden und eigentlichen Nonnen und Mönchen, die sich aber meist Kanoniker nannten und Pröpste zu Vorstehern hatten. Der erste Orden hatte schon früh eigene Kleriker und Priester. Die Ordensorganisation glich anfänglich derjenigen der Cisterzienser : die Pröpste der vier wichtigsten Klöster des ersten Ordens hatten strenge Visitationspflicht

¹ *Wirz Casp.*, Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven 1447/1513 (6 Bde. Bern 1911/18) IV, 2 (4). — Raccolta storica III, 378 ff.

² Schnürer G. o. c. II, 461 ff.

³ Brentani L., Miscellanea storica ticinese (vol. I. Como 1926) 204. — Bisch. A. Lugano (Visit. Archinto). — Raccolta storica III, 395 f. — Monitore ecclesiastico o. c. 1923, 48.

⁴ o. c. 1925, 14 f.

⁵ Bollettino storico 1901, 69.

und abwechselnd auf ein Jahr die Ordensleitung. Mindestens einmal im Jahre mußten sie, zugleich mit vier Prälaten des zweiten und vier Ministern des ersten Ordens, das Generalkapitel zusammenrufen. Von 1246 an jedoch stand, wohl nach dem Muster der Mendikantenorden, ein auf Lebensdauer gewählter Magister generalis dem Gesamtorden vor. Die Humiliaten des zweiten und dritten Ordens oblagen vor allem dem Tuchgewerbe: manche Sammlungen und Niederlassungen stellten füglich eine Art von Klosterfabriken dar. Dank des armen Lebens und der emsigen, sorgfältigen Handarbeit der Brüder und Schwestern, dann auch durch Vermächtnisse und Schenkungen, kamen sie bald zu hohem Wohlstand. Für den mit der Wollbearbeitung verbundenen Tuchhandel wurde im Kloster ein eigener Frater mercator notwendig, der genau buchführen mußte und ein eigenes Siegel besaß. In den italienischen Stadtkommunen bekleideten die Humiliatenbrüder in der Folge ob ihres großen Ansehens verantwortungsvolle öffentliche Ämter, besonders das Schatzamt, die Posten der Steuereinschätzung und der Salzsteuer, das Brückenwächteramt u. a. Vielerorts in Norditalien waren mit den Humiliatenhäusern Kranken- und Pilgerspitäler verbunden¹.

Mehrere tessinische Humiliatenklöster, wie diejenigen von Gordola, Isola S. Pancrazio und Lugano, sollen gemäß den Angaben des comaskischen Historikers Ballarini Gründungen des *Giovanni da Meda* gewesen sein. Der Kalender zum Humiliatenbrevier des Jahres 1483 erkennt ihm den Titel eines Seligen zu, und sein Festtag wurde im 16. Jahrh. von den Humiliaten mit besonderen liturgischen Gebeten am 26. September begangen. Laut Ordenstradition war der sel. Johannes Oldrado von Meda der erste Priester der Humiliaten, der Gründer des ersten Ordens und des berühmten Klosters St. Maria und Allerheiligen zu Rondineto, nahe bei Como. An seinen Namen und seine Predigten würden sich allenthalben Klostergründungen knüpfen. Im Kloster Brera zu Mailand hätte er sein Leben beschlossen und wäre am 26. September 1159 im Kloster Rondineto bestattet und noch im Jahre 1159 von Papst Alexander III. kanonisiert worden. Im übrigen ist die Persönlichkeit des Johannes von so üppigen Fabeln und offenen Anachronismen umrankt, daß sie schon geleugnet worden

¹ *Tiraboschi H. S. J.*, Vetera Humiliatorum Monumenta (3 vol. Mediolan 1766-68). — *Zanone Luigi*, Gli Umiliati (Bibliotheca historica italicica, series altera, volumen secundum. Milano 1911). — *Gruber E.*, Die Humiliaten im alten Tessin, in Zeitschrift für Schweiz. Geschichte 1938, p. 268 ff.

ist. Allein für die Geschichtlichkeit des Johannes steht die Humiliaten-Ordensüberlieferung seit dem 14. Jahrh. und besonders das Grab des Seligen, das im 17. Jahrh. noch bestand und von den Zeitgenossen ins 13. Jahrh. datiert wurde. Handelt es sich wohl nicht um falsche Datierung, ein früheres Ansetzen späterer Geschehnisse? Daraufhin deutet die Tatsache, daß in der Humiliatenchronik von 1419, so wie sie in der Abschrift des 16. Jahrh. erhalten ist, wohl die Hand eines Humiliaten selbst an den Rand vermerkt hat: 'falsus est obitus b. Johannis 1159'. Auch Borsieri, der Historiker des Mailänder Adels, verlegt Tod und Kanonisation des sel. Johannes in die Zeit Papst Alexander IV. (1254-1261)¹. Hat wohl nicht im Jahre 1259 derselbe Papst, der die Humiliaten hoch schätzte und rege förderte und in einem besonderen Schreiben dem Wohlwollen König Ludwig IX. und der französischen Bischöfe empfahl, einen Humiliatenpriester und Prediger des 13. Jahrh., namens Johannes, zur Ehre der Altäre erhoben? Der Selige wäre zwar nicht der erste Gründer des sicher schon 1189 mit einer Laiengenossenschaft von Männern und Frauen bestehenden Rondinetto, wohl aber zahlreicher späterer, besonders auch der tessinischen Humiliatenklöster des 13. Jahrh.¹.

Nicht immer erkennbar ist der Zusammenhang der tessinischen Humiliaten mit der Tuchindustrie: einige Häuser sind ausgesprochene Spitätklöster. Wie hätten nicht weltliche und geistliche Herren, vor allem die Erzbischöfe von Mailand und die Bischöfe von Como, den treu ergebenen Humiliaten karitative Werke an den vielbegangenen Pässen, Talwegen und Seen anvertrauen wollen! Schon die Lage der Häuser weist oft deutlich auf Kranken- und Pilgerpflege hin. Allein die Niederlassungen im obern Tessin, auch solche im mittleren und südlichen Teile, scheinen nur lose mit dem Orden zusammengehangen zu haben. Die Ordenskataloge von 1298 und 1344² kennen nur sieben tessinische Klöster, diejenigen zu Locarno, Gordola, Astano, Lugano und Mendrisio, an den beiden letzten Orten je zwei. Und doch war die Zahl der Humiliatenhäuser sicher größer. Es muß sich mancherorts um Drittordens- und Laienvereinigungen gehandelt haben, die bald ihre eigenen Wege gingen und darum wohl schon früh verschwanden. Übrigens wurden von 1272 an die Drittordensvereinigungen nicht

¹ *Acta Sanctorum. Sept. tom. VII, 320 ss. — Tiraboschi H. o. c. I. 196 ff. II, 293 ff. — Zanoni L. o. c. 17 ss. — Borrani S., Il Ticino sacro o. c. 367 ss.*

² *Tiraboschi H. o. c. II, 33 und III, 279.*

mehr zu den Generalkapiteln eingeladen¹. Sie lösten sich im 14. und 15. Jahrh. auf, um in den weiter verbreiteten und besser geleiteten Drittordensgemeinschaften der Mendikanten, besonders der Franziskaner, aufzugehen. Wie ein Fingerzeig auf diese Entwicklung sind die Tatsachen, daß 1469 das Marienspital zu Lugano in den Händen der Bürger lag, und daß den Gottesdienst in der Spitalkirche, wenigstens im 16. Jahrh., ein Franziskaner besorgte².

Schon 1104 bestand das Spital zu *Casaccia*, am Lukmanierwege : das Patronatsrecht lag bei den Nachbarn von Olivone, und das Hospiz hatte Anteil an der Allmend³. 1136 ist die Rede von der Kirche des Hl. Grabes zu Casaccia⁴; 1331 trägt sie den Namen 'ss. Barnabe et Sepulcri de Casazia'⁵. Ein Minister tritt 1215 als Vorsteher des Hauses auf⁶; in der Urkunde vom 25. Juli 1233 ist deutlich eine klösterliche Familie zu erkennen⁷. Die Besitzungen des Spitals lagen in der näheren und weiteren Umgebung ; die am weitesten entfernten Güter waren zu *Iragna*, südlich von Biasca, wo es ein 1236 urkundlich erwähntes Haus, wohl ein Filialkloster, besaß⁸. Des öfters, so 1295, 1323 und 1331, traten Bewohner des Bleniotales als eine Art von Pfründnern in den Verband der Brüder und Schwestern ein⁹. Ausdrücklich verbürgt sind die Humiliaten im Hospiz erst in einer Urkunde von 1354¹⁰.

Im Jahre 1354 bestand eine Spitalfiliale zu *Camperio*, am Wege von Casaccia nach Olivone¹¹. Gleich wie Casaccia, mit dem sie stets verbunden blieb, nahm sie Pilger, Reisende und Arme auf. Als Schutzpatron wird 1461 und 1478 der hl. Defendens genannt¹². Kraft eines Dekretes Papst Pius II. vom 9. Dezember 1458 wurden alle mailändischen Spitäler dem in der Bischofsstadt neu erstandenen Ospedale Maggiore eingegliedert : 1478 ermächtigte der Herzog von Mailand die Agenten des großen Spitals, auch die beiden Hospizien am Lukmanier in Besitz zu nehmen¹³. Allein es scheint, daß die Nachbarn von Olivone alte Rechte zu behaupten wußten : im 16. Jahrh. bekleidete ihr Ortspfarrer das Amt des Ministers der beiden Hospizien, die auch fernerhin bis

¹ Ordenschronik von 1421, ed. *Zanoni L.* o. c. 343.

² *Schaefer* o. c. 322 (164). — *Raccolta storica III.* — *Monitore eccl.* 1921, p. 20 ff.

³ *Bollettino storico* 1908, 75 f.

⁴ *Bollettino storico* 1906, 4 f.

⁵ o. c. 1906, 82 f.

⁶ o. c. 1906, 6 f.

⁷ o. c. 1906, 8.

⁸ *Meyer K.*, Blenio und Leventina o. c. 18 und 280 (3). Am 5. April 1289 genannt monasterium de Inagnia (*Meyer K.* 1. c.).

⁹ *Bollettino storico* 1906, 80 und 82 f.

¹⁰ o. c. 1906, 85.

¹¹ 1. c.

¹² o. c. 1891, 25 und 27.

¹³ o. c. 1906, 138.

Ende des letzten Jahrhunderts bescheiden ihrem ursprünglichen Zwecke dienten¹.

Neben diesen urkundlich überlieferten dürften noch andere Humiliatenhäuser im Bleniotale bestanden haben. Ein Ablaßbrief von 1362 verspricht den Besuchern der Kirche zu Casaccia einen Ablaß von 40 Tagen an bestimmten Festen, u. a. am St. Katharinentag, und an jenen Tagen, da sich die Bruderschaften des Tales dorthin begäben². Darf man hier vielleicht an Humiliatenbruderschaften denken, ähnlich den sieben 'Convenia' im 14. Jahrh. zu Mailand³? Die Ortsüberlieferung will, daß im Weiler *Cozzera*, im Gebiete von Campo-Ghirone, am Pfade von Olivone nach dem Greina, einstmals Humiliaten gewesen seien. Noch sollen die Reste eines Gebäudes zu sehen sein, wo die Brüder der Tuchweberei oblagen und sie auch die Talbewohner lehrten. Vielleicht ist das Haus in Cozzera gemeint, wenn beim Gütertausch vom 1. Dezember 1303 deutlich die Rede ist von einem zum Hospiz Casaccia gehörigen Hause 'in loco de campo'⁴.

Wieder will die Tradition, daß die Humiliaten einst das Spitalkloster St. Martin zu *Corzoneso*, an der rechtsufrigen Straße, fast auf halbem Wege zwischen Olivone und Biasca, innehatten. Noch die Visitationsberichte von 1567 erwähnen ausdrücklich ein altes Spitalkloster mit Kirche, an der ein Priester mit Namen Dominicus de Arzonio den Dienst versah. 1570 wird die Martinskirche als fast zerfallen und jeden Schmuckes beraubt geschildert, und der Visitator verpflichtete die Nachbarn von Corzoneso zur Wiederherstellung des Gotteshauses⁵. Waren diese damals vielleicht Inhaber oder Nutznießer der hauptsächlichen alten Spitalgüter? Die St. Martinskirche steht in der ins 13. Jahrh. zurückgehenden Liste der mailändischen Gotteshäuser⁶; das damit verbundene Spital wird am 20. Januar 1252 bezeugt und heißt in einer Urkunde vom 20. Januar 1282 's. Martini Viduallis', wohl eine Entstellung des Namens 's. Martini hiemalis hospitale'⁷. Als Armen- und Pilgerspital begegnet es wiederholt in Dokumenten des 14. und 15. Jahrh.⁸.

¹ Atti di San Carlo o. c. 41 und 287. — Trezzini C. im H. B. L. (Casaccia).

² Bollettino storico 1881, p. 140. ³ Zanoni L. o. c. 287 ff.

⁴ Sarinelli Giov., La diocesi di Lugano (Lugano 1931) p. 281. — Bollettino storico 1897, 111. — Meyer K., Blenio o. c. 18 (8) liest zwar Campero. --

⁵ Atti di S. Carlo o. c. 44 f. 140 f.

⁶ Liber Notitiae Sanctorum Mediolani, ed. Magistretti M. et Monneret de Villard U. (Milano 1917). Col. 247 C.

⁷ Bollettino storico 1921. — Meyer K., Blenio und Leventina o. c. 281 (7).

⁸ I. c. — Bollettino storico 1897, 110 ff.

Wieder treffen wir die Humiliaten dort, wo der Gotthard- und der Lukmanierweg zusammenkommen. Zu *Pollegio*, unweit von Biasca, auf einer talbeherrschenden Anhöhe, dürfte zwischen 1210 und 1236 das Humiliaten-Spitalkloster St. Maria entstanden sein. Der Zinsrodel von Iragna aus dem Jahre 1210 erwähnt noch keine Güter des Hospizes, wohl aber eine Urkunde von 1236¹. Den Besitz zu Iragna vermehrt es durch Kauf im Jahre 1256². Die Mailänder Kirchenliste des 13. Jahrh. zählt Spital und Kirche St. Maria auf³; 1270 spricht ein Dokument von Brüdern und Schwestern des Hauses⁴; das Dokument von 1327 redet vom Kapitel 'fratrum et sororum et conversorum et conversarum'⁵. Das Haus selbst heißt 1289 'monasterium', sein Vorsteher u. a. Minister, Prälat, Propst, Rektor oder Prior⁶. Den Rektor Joh. Paulus de Bossis beschuldigte im Jahre 1478 der mailändische Hof, er verschleudere die Einkünfte, und hielt ihn an, die Gastfreundschaft zu üben und die Gütererträge 'ad usus pauperum et peregrinorum' zu verwenden. Der sich daraus entspinnende Spitalhandel ward zu einer nicht unbedeutenden Ursache des Giornicokrieges von 1478⁷. Anlässlich der ersten Visitation des hl. Karl Borromeo vom Jahre 1567 war das Gotteshaus verwaist: die Nachbarn von Pollegio bestürmten ihren Erzbischof, er möchte die Propstei zur Pfarrkirche machen. Dieser aber trug sich mit dem Plan, zu Pollegio ein Seminar für die ambrosianischen Tre Valli zu gründen⁸. Erst Karls Neffe, Erzbischof Friedrich Borromeo, eröffnete es 1622 und überwies ihm die alten Spitalgüter. Noch um 1830 soll dort, wo heute ein Weinberg ist, der feste Turm der früheren Marienkirche gestanden haben⁹.

Zu *Faido* besaß das Spital Pollegio noch 1581 eine Wiese¹⁰. Anderseits berichtet P. Angelico, daß in einer Urkunde von 1368 ein

¹ Meyer K., Blenio und Leventina o. c. p. 283.

² Padre Angelico (Edit. Cattaneo Rodolfo), I Leponti ossia Memorie storiche Leventinesi (2 vol. Lugano 1874) I, 69.

³ Liber notit. Sanct. Mediol. o. c. Col. 255.

⁴ Meyer K., Blenio und Leventina, o. c. 283.

⁵ l. c.

⁶ Trezzini C. im H. B. L. (Pollegio). — P. Angelico, I Leponti o. c. I, 68. — Meyer K., Blenio o. c. 280 (3).

⁷ Documenti e regesti svizzeri del 1478 tratti dagli archivi milanesi ed. E. Motta, im Bollettino storico 1880, 89 ff.

⁸ Atti di S. Carlo, o. c. 36 f. — Der hier genannte Kirchentitel Nativitatis B. Mariae Virg. ist ein Verschrieb.: o. c. 283. — Reinhardt H. u. Steffens Fr., Studien zur Geschichte der kath. Schweiz im Zeitalter Carlo Borromeo's (1. und 2. Abteilg. Stans 1911) 2, 247 ff.

⁹ P. Angelico, I Leponti o. c. I, 258 ff. und I, 69 f.

¹⁰ Atti di S. Carlo, o. c. 283.

gewisser Nicherolus, Sohn des verstorbenen Zaninus, nach dem Kloster zu Faido zubenannt wird¹. Auch bei der Abfassung eines Ablaßbriefes zugunsten der St. Andreaskirche zu Faido, am 15. März 1422, war mit anderen Geistlichen ein Priester 'Johanolus de Monasterio de Faido' zugegen². Die Ortstradition ergänzt, daß das frühe Kloster oder Hospiz beim späteren Kirchlein St. Bernhardin gestanden habe. Dieses wurde, laut einer auf der Fassade im Jahre 1595 angebrachten Inschrift, 1459 von 'ser Johannes de Chauleriis de Varesio' errichtet³. Merkwürdig ist, daß Martino de Varesi, ein Glied der eben genannten, von Italien nach Faido eingewanderten Familie, der Gründer des späteren Armen- und Pilgerhospizes zu Faido, seiner neuen Stiftung im Jahre 1614 feierlich durch Landammann und Rat von Uri die Güter des früheren, untergegangenen Spitals übertragen ließ. Die Besitzungen wären nach dem Untergang des faidesischen Spitals an ein kleines Kloster zu Biasca übergegangen und von ihm verpachtet worden⁴. War somit das Hospizklösterchen zu Faido eine Filiale von Pollegio?

Der schon genannte P. Angelico berichtet auch, sich auf mai-ländische Visitationsberichte berufend, daß bei der Kapelle St. Petronilla zu *Biasca* einst ein Klösterchen bestanden habe. Eine Überlieferung spricht von Humiliatenfrauen⁵. Noch heute grüßt das weiße Kirchlein von den hohen Felsen ins Tal. Auf dem nur in geringem Umkreise sich ebnenden Felsengrund neben der Kapelle soll dürftiges Gemäuer an ein durch Tradition und Urkunden sichergestelltes, wahrscheinlich 1213 bewohntes Schloß der Orelli erinnern⁶. Das Mailänder Kirchenverzeichnis aus dem 13. Jahrh. erwähnt außer der Stiftskirche noch ein zweites, bisher nicht identifiziertes Gotteshaus des hl. Apostels Petrus⁷. Stand es vielleicht hier droben? Auf jeden Fall war das Kirchlein 1570 der als geistlichen Tochter des Apostelfürsten verehrten hl. Petronilla geweiht. Hierhin pilgerten damals jeden zweiten Sonntag die Pfarrgenossen von Biasca auf dem einzigen Wege, der die ebenfalls hoch über dem heutigen Flecken liegende Kollegiatkirche St. Peter mit St. Petronilla verbindet⁸.

¹ *P. Angelico*, I Leponti o. c. I, 67.

² Atti di S. Carlo o. c. 28.

³ *P. Angelico* o. c. I, 239 f. — Die Familie de Cavalieri de Varese war seit 1431 in die Nachbarschaft Faido aufgenommen.

⁴ Akt vom 14. Juni 1614, wiedergegeben vom *P. Angelico* o. c. I, 241 f.

⁵ *P. Angelico* o. c. I, 33 und 223. — *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 366 f.

⁶ *Meyer K.*, Die Capitanei von Locarno o. c. 145.

⁷ Liber notitiae Sanctorum Mediolani o. c. Col. 293 D.

⁸ Atti di S. Carlo o. c. 130.

Beachtenswert ist in diesem Zusammenhange die Frage, ob nicht Humiliaten einst auch die Pilger und Reisenden auf dem *St. Gotthard* gepflegt haben. Das Kirchlein auf dem Berge 'Elvelinus'¹ oder 'Mons Tremulus'², im Jahre 1293 schon St.-Gotthard genannt³, wurde nach dem Wortlaut der leventinesischen Überlieferung und der Visitationsberichte von 1570, vom Mailänder Erzbischof St. Galdinus (1166-76) zu Ehren des hl. Gotthard erbaut und gesegnet⁴ und, laut einer ins 13. Jahrh. zurückreichenden Quelle, von Erzbischof Henrich I. Septala (1211-1230) am Bartholomäustage seines Todesjahres konsekriert⁵. Das mit dem Kirchlein verbundene Hospital wird 1293 von einem Bolognesen mit einem Legat bedacht⁶, und in der Friedensurkunde zwischen den Leuten des Livinen- und des Urserentales vom 12. August 1331 werden ausdrücklich 'fratres dicte Ecclesie s. Gothardi' erwähnt⁷. Im Ablaßbrief vom 24. September 1364, den Christophorus de Medici, der Generalvikar des Mailänder Erzbischofs, zugunsten des St. Gotthardhospitals 'de tremiola' und seines Armen- und Pilgerwerkes ausgestellt hat, werden die Brüder, deren damals mehrere auf dem Berge geweilt haben müssen, dem Wohlwollen der Gläubigen empfohlen. Mit Namen werden die zwei Sammelbrüder 'Zanes de ayrolo' und 'Antonianus de ayrolo' bezeichnet⁸. Es würde ganz dem Denken und Wirken des um die Armen und die Irrgläubigen so bekümmerten und für die Rechte der Kirche so streitbaren Erzbischofs Galdinus entsprochen haben, wenn er das Karitaswerk auf dem neuen wichtigen Alpenpasse den eben neu sich sammelnden Humiliatenlaien anvertraut hätte. Hat ja wahrscheinlich kein anderer als Galdinus, zuerst, und vor Papst Innozenz III., die werdenden Humiliatengemeinschaften mit apostolischer Gewalt gutgeheißen und gefördert⁸. Und

¹ Liebenau Herm. v., Urkunden und Regesten des St. Gotthardweges, No. 17 im Archiv für Schweiz. Geschichte 19, p. 281.

² Liber notitiae Sanct. Mediol. o. c. 157 f. — Tremola ist der Name des Sattels und der Schlucht.

³ Bollettino storico 1921.

⁴ P. Angelico, I Leponti o. c. I, 74 und 214.

⁵ Liber notitiae Sanct. Mediol. o. c. 157 f.

⁶ Kopie im Geschichtsfreund 41 (1886) No. 96, p. 70.

⁷ Kop. im Bollettino storico 1890, p. 32 f.

⁸ Acta SS. April, II, 593 ff. — Argelati Phil. Bibliotheca Scriptorum Mediolanens (2 vol. Mediol. 1745) I, 653 ff. — Acta Ecclesiae Mediolanensis, ed. Achil. Ratti (Band 3 mit Bischofskatalog und Notizen, 395 ff.). — Saxii J. A., Archicoporum Mediolanensium series historico-chronologica... (3 vol. Mediolani 1755) II, 579 ff. — Tiraboschi H. o. c. I, 81.

auch die auf ihn folgenden Mailänder Erzbischöfe, nicht zuletzt Heinrich Septala, der Konsekrator des St. Gotthardkirchleins, haben in zahlreichen Maßnahmen und Urkunden den in ihrem Sprengel allüberall wie Pilze aufschießenden Humiliaten Laiensammnungen und Klöstern liebende Sorge erwiesen¹. Daß die Gotthardbrüder in klösterlicher Gemeinschaft gelebt haben, scheint auch aus dem Umstande hervorzugehen, daß der in den Bahnen der großen Borromäer wandelnde Erzbischof Friedrich II. von Mailand (1681-93) die vielfältigen Gefahren eines einsam lebenden Hospitalpriesters erkennend, im Jahre 1683 das Hospiz den Kapuzinern übertrug, die es mit Unterbrechungen bis 1841 betreuten². Zum Gotthardhospiz gehörte im 16. Jahrh. auch eine Gaststätte zu *Valle*, östlich von Airolo, am Eingang ins Val Canaria gelegen, die den Namen der in den Humiliatenhäusern so oft angerufenen hl. Katharina trug³. Es wäre wert zu wissen, ob vielleicht einst auch Humiliaten im Spital St. Nikolaus zu *Bedretto*, am Wege nach dem S. Giacomo, geweilt haben: 1414 erhielt ein Bruder Petrus von Valdogia gewisse Alprechte und die Erlaubnis zum Bau einer Hospizkapelle⁴; ein Spital St. Nikolaus auf dem Berge Valdogia wird in den Visitationsberichten des 16. Jahrh. erwähnt⁵; Humiliaten sollen auch am Orte *Scruengo*, im Gebiete von Altanca und der zwischen Airolo und Faido gelegenen Pfarrei Quinto, wo einst ein Kastell gestanden hätte, gewesen sein⁶.

In nachweisbaren Beziehungen zu den italienischen Ordensklöstern stand das Humiliatenhaus zu *Gordola*, einem nicht bedeutungslosen Flecken an der alten Straße von Bellinzona nach Mailand, denn wie Magadino war auch Gordola ein Hafenort für den bequemen Wasserweg des Langensees⁷. Der Ordenskatalog von 1298 nennt das Haus zu Gordola, in dem damals Brüder und Schwestern, 1344 und 1345 nur mehr Frauen, wohnten⁸. Es besaß im 14. Jahrh. die Kirche auf

¹ *Acta Eccl. Mediolan.* o. c. 395 ff. — *Argelati Ph.* o. c. II, 1312 ff. — *Saxii J. A.* o. c. II, 640 ff. — *Tiraboschi H.* o. c. II, 166 und 169.

² *P. Angelico*, I Leponti o. c. I, 257 f. — *Borrani S.*, Il Ticino sacro 342 ff. *Gisler K.* und *Trezzini C.* im H. B. L. (St. Gotthard).

³ Atti di S. Carlo o. c. 21, 24 und 155.

⁴ *P. Angelico*, I Leponti o. c. I, 112.

⁵ Atti di S. Carlo o. c. 154 und 277. — *P. Angelico*, I Leponti o. c. I, 66 f., 222 und 259. — ⁶ o. c. I, 30 f.

⁷ *Meyer K.*, Die Capitanei von Locarno o. c. 98 f. — *Schaefer P.*, Das Sotocenere im Mittelalter o. c. 29.

⁸ *Tiraboschi H.* o. c. II, 33 und III, 279. — *Monitore Ecclesiastico dell' Amministrazione apostolica Ticinese* 1922, p. 67 f.

der Langensee-Insel S. Pancrazio. Es war der hl. Katharina geweiht und mit einer alten Marienkirche verbunden. Nahe dabei erhob sich ehedem auch eine Burg St. Maria, die 1189 vom Comer Bischof den beiden Muralti, Bertram und Gaffus, übertragen und in den Kämpfen zwischen den Welfen und Ghibellinen 1380 zerstört wurde¹. Das alte Kloster soll wegen des nahen Tessinflusses, der mit seiner Hochflut gefährlich war, verlassen worden sein. Später erinnerten noch Spuren an das Kloster und Mariengotteshaus. Die Klostergüter kamen 1575 an das neue Spital zu Locarno².

Das Humiliatenkloster auf der *Isola di S. Pancrazio* im Langensee, nahe dem schweizerischen Uferdorfchen Ronco s/Ascona, wurde am 25. Januar 1214 inauguriert. Damals genehmigte Bischof Wilhelm von Como, der Gründer von Torello, in seinem Palast zu Castel S. Pietro, auf die Bitte und mit der Zustimmung des Erzpriesters Mercatus von Locarno, des kirchlichen Obern der Kirche 'b. Martini de Insula quae adjacet loco de Scona', hier ein Klösterchen und überwies diesem die Inselkirche samt Einkünften und Besitzungen. Gegenwärtige und zukünftige Brüder und Schwestern hätten die Vollmacht, einen Prälaten und für die Kirche einen Priester zu wählen, den sie dem Bischof zur Einsetzung in sein Amt präsentieren sollten. Er dürfte zur Zeit des Interdiktes bei verschlossener Kirchentüre die hl. Geheimnisse feiern. Außenstehende sollten nur in der Inselkirche begraben werden, wenn sie es selbst im Leben so verordnen würden. Der Bischof von Como hätte das Recht, fehlerhafte Brüder und Schwestern zu bestrafen. Als Zeichen der Unterwürfigkeit sollten die Klosterinsassen alljährlich dem Bischof zwei Wachskerzen im bischöflichen Palast zu Castel S. Pietro oder zu Como und 15 Soldi neuen Geldes der Kirche und dem Kapitel zu Locarno überreichen³. Bei der Gründung soll, nach der Überlieferung, der sel. Johannes von Meda mitgewirkt haben⁴. Eine Urkunde von 1345 gibt den vollen Namen des Gotteshauses 'b. virginis marie et sanctorum martini et branchati', das nun die Frauen zu Gordola ihr eigen nannten⁵. Wieder ist im 16. Jahrh. die Rede von der Kirche der hl. 'Neraeus, Archilleus et Pancratius'⁶:

¹ Raccolta storica III, 457.

² l. c. — *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 367. — Raccolta storica III, 448.

³ Wiedergabe der Abschrift aus dem 17. Jahrh., die selbst wieder nur die Kopie einer Urkunde aus dem Jahre 1268 ist. Cf. *Monitore Ecclesiastico* o. c. 1922, p. 64 ff.

⁴ *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 367.

⁵ *Monitore Ecclesiastico* o. c. 1922, 67.

⁶ o. c. 169 ff.

dem letztgenannten S. Pancrazio verdankt die Insel bis heute ihren Namen. Später wurden Güter der Inselstiftung verkauft; das Kirchlein selbst samt Gütern überwies der hl. Karl Borromeo dem Spital zu Locarno. Die Gebetsstätte, obwohl schon 1591 arg zerfallen, war noch immer das Ziel zahlreicher Pilger und Bittgänge. Im 17. Jahrh. beginnen die Kapitelherren von St. Viktor zu Locarno alljährlich am 12. Mai das Kirchenfest auf der Insel¹.

Nach Borrani hätte, in Verbindung mit dem nahen Inselkloster, ein Humiliatenhaus zu *Ronco s/Ascona* bestanden und zu Zeiten der Gefahr, die im verkehrsreichen Langensee nicht selten waren, als Zufluchtsstätte gedient². Es muß auffallen, daß die 1498 erwähnte Kirche zu Ronco unter dem Schutze des alten Inselheiligen St. Martin steht³.

Ein Testament vom 18. Juli 1291 gedenkt des Brüder- und Schwesternhauses 'de Ripamognia' zu *Locarno*⁴. Deutlich mit dem Humiliatennamen erscheint es in Urkunden von 1296 an⁵. Es beherbergte 1340 einen Bruder und 9 Schwestern⁶, 1344 nur 11 Frauen⁷, 1382 einen Laienbruder und 4 Frauen⁸. Seine Kirche St. Katharina ist 1382 urkundlich belegt⁹. Dokumente von 1340⁶ und 1382⁸ bezeugen, daß die locarnesischen Adelgeschlechter im Kloster vertreten waren. Von 1435 an sind die Namen mehrerer Pröpste bekannt¹⁰. Im Jahre 1550 baten die Leute von Locarno Papst Julius III. um die Gründung eines Armen- und Pilgerspitals und schlugen dafür gewisse Gebäulichkeiten und einen der Propstei St. Katharina angehörenden Weinberg vor. Der damalige Propst stimmte zu, unter der Bedingung, daß ihm zum Entgelt eine andere schickliche Wohnung erbaut würde¹¹. Inzwischen hatten der unermüdliche Kardinalprotector des Humiliatenordens, Karl Borromeo, und der energische Papst Pius V. die Reform der meist ganz verweltlichten Klöster in Angriff genommen. Nur Klöster mit wenigstens einem Dutzend

¹ Raccolta storica III, 465. — Monitore Ecclesiastico o. c. 1922, 64.

² Borrani S., Il Ticino sacro o. c. 375.

³ Buetti G., Note storiche religiose... della Pieve di Locarno (Locarno 1904) p. 300.

⁴ Bollettino storico 1904, 182.

⁵ Meyer K., Die Capitanei von Locarno o. c. p. 48.

⁶ o. c. 48 f. ⁷ Tiraboschi H. o. c. III, 279.

⁸ Meyer K., Die Capitanei o. c. 49. ⁹ l. c.

¹⁰ Tiraboschi H. o. c. III, 188. — Bollettino storico 1879, 247. — Monitore Ecclesiastico 1922, 171. ¹¹ Raccolta storica III, 447 f.

Insassen sollten weiterbestehen, und die Propstwürde sollte nicht mehr lebenslänglich sein. Damit war das Urteil über St. Katharina gesprochen, allein sein Propst, Benedetto Orelli, brachte unter dem Schutze der eidgenössischen Orte der kirchlichen Verordnung offenen Widerstand entgegen. St. Katharina blieb eine Kommendatur. 1571 erfolgte indessen, nachdem der verkommene Humiliatenbruder Hieronymus Donatus, genannt Farina, zu Mailand ein Attentat auf den hl. Karl gewagt hatte, die endgültige päpstliche Aufhebung des Humiliatenordens¹. St. Katharina diente während einiger Jahrzehnte als Spital, bis dieses in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. in ein Gebäude bei der alten Kirche S. Maria in Selva verlegt wurde und den Namen des um seine Gründung so verdienten hl. Karl annahm². Die Kirche St. Maria soll übrigens, wie Nessi zu berichten weiß, einmal den Humiliaten angehört haben³.

Ob die Humiliaten-Brüder und -Schwestern am Langensee neben dem üblichen Tuchgewerbe auch dem Gastdienst oblagen, ist nicht klargestellt. Eine unverkennbar wichtige Rolle jedoch spielte die Hospitalitertätigkeit der Häuser, die im Sottocenere, an der 'Strata Francisca'⁴, dem zweiten großen Handelswege von Bellinzona nach Como und Mailand lagen. Das Spital *S. Maria zu Lugano* ist seit dem Anfang des 13. Jahrh. nachweisbar. Ein aus dem comaskischen Vico stammender Fidelis Brocus tritt bei einer Schenkung 1208 als Bevollmächtigter des Spitals auf. Es hatte Zehntrechte zu Piodella bei Agnuzzo und zu Pregassona und vermehrte später seinen Besitz durch Käufe zu Vira und Cadro⁵. Mehrmals beschenkten Bürger von Lugano die heimatliche Stiftung⁶. Kirche und Spital standen 1227 unter der Anrufung der hl. Maria und Margareta⁶, und seine Insassen wurden im 14. Jahrh. 'fratres', sein Oberer 'minister' genannt⁷. 1396 richteten der Minister, die Brüder und Schwestern und die Armen des Spitals eine Bittschrift an den Herzog von Mailand um Erlaß gewisser Abgaben :

¹ 1. c. — *Atti di S. Carlo* o. c. 175 f. — *Borrani S.*, *Il Ticino sacro* o. c. 368 f. — *Reinhardi-Steffens*, *Studien* o. c. 1, 188 ff.

² *Monitore Ecclesiastico* 1921, 131 und 1922, 167 ff. — *Raccolta storica III*, 448. — *Borrani S.*, *Il Ticino sacro* o. c. 368 f. — *Nessi G.*, *Memorie storiche di Locarno fino al 1660* (Locarno 1854) p. 115 ff.

³ *Nessi G.*, *Memorie* o. c. p. 27 ff.

⁴ *Schaefer P.*, *Das Sottocenere* o. c. 37.

⁵ *Codice diplomatico Ticinese* o. c. I, p. 35. — o. c. II, p. 65 ff. — *Schaefer P.*, *Das Sottocenere* o. c. p. 112. — o. c. 122.

⁶ *Schaefer P.* o. c. p. 441 f. — o. c. p. 91. — *Monitore Ecclesiastico* o. c. 1924, 103 f. — ⁷ *Schaefer P.* o. c. p. 81 und 146.

als Begründung wiesen sie auf die hohe Bedeutung und große Inanspruchnahme der Pilgerstätte hin¹. Schon im Jahre 1469 war das Spital in den Händen der Bürger von Lugano, die alljährlich, zuerst vier, dann acht Verwalter wählten². Gegen Ende des 16. Jahrh. amtete an Stelle der alten klösterlichen Genossenschaft ein gewisser Joh. Petrus Rippa ; er pflegte mit seiner Gattin und seinen Kindern die Armen und die Reisenden ; auch er nahm sich noch um die Ernährung und Erziehung der ausgesetzten Kinder an³. Am 5. Juli begab sich jeweils das Kapitel von St. Lorenz zur Feier des Gottesdienstes zu Ehren der hl. Margareta in die alte Spitalkirche, sonst las ein Priester aus dem Franziskanerkloster die Tagesmesse dort⁴. In der Spitalkirche versammelten sich die Mitglieder der Bruderschaft St. Martha, und viel Volk fand sich zu den abendlichen Segensandachten ein. Tiraboschi⁵, der Historiker des Humiliatenordens, versichert, daß die Humiliaten seit dem 13. Jahrh. das Spital innehatten : mit Recht denkt er wohl an Laien des dritten Ordens.

Im 13. Jahrh. bestand zu Lugano ferner das Kloster *St. Katharina*, das die Erinnerung an den sel. Johannes von Meda festhalten dürfte⁶. Um 1250 wird ein 'Dominus Frater Otto, Praelatus Domus et Congregationis Humiliatorum et Humiliatarum de verla de Lugano' genannt : anderswo heißtt die Niederlassung einfach das Haus des Bruders Otto, der vielleicht sein Gründer war⁷. 1272 lebten hier 4 Brüder und 17 Schwestern, die dem zweiten Orden angehörten⁸. Im Jahre 1334 erbaute Wilhelm Piccinellus de Torno, der Prälat des Hauses, die der hl. Katharina geweihte Klosterkirche⁹. 1344 und 1358 hatte das Kloster 4 Brüder und 7 Schwestern : es wird ausdrücklich 'monasterium' geheißen¹⁰. Um 1450 ist die Rede von einer das Haus leitenden Ministra : damals wollten die 'fratres albi', darunter Priester, die Frauen entfernen und Klostergebäude und Leitung an sich ziehen. Die Bürgergemeinde von Lugano verwehrte es und berief sich auf die Tradition des Klosters, das von jeher Nonnen und Laienbrüder, nicht Priester, beherbergt hätte¹¹. 1487 trägt der Obere den Propsttitel¹². Die längst

¹ o. c. p. 464 f.

² o. c. p. 322.

³ *Monitore Ecclesiastico* 1921, 20 ff.

⁴ l. c.

⁵ *Tiraboschi H. o. c. II*, 30. — *Rovelli G., Storia di Como*, II, 314.

⁶ *Borrani S., Il Ticino sacro o. c. 369.* — Es dürfte sich um dieses Kloster handeln, vielleicht allerdings um das Spital St. Maria.

⁷ *Tiraboschi H. o. c. II*, 30. — ⁸ o. c. II, 300 ff. — ⁹ o. c. II, 30.

¹⁰ o. c. III, 279. — *Codice diplomatico Ticinese I*, 221 ff.

¹¹ *Brentani L., Miscellanea storica Ticinese* (vol. I. Como 1926) p. 135 und 253 f. — ¹² o. c. p. 135.

erstrebte Umgestaltung erfolgte 1504 unter Propst Albertus de Rasis : St. Katharina verblieb fortan den Frauen allein, und die Brüder bezogen das ebenfalls in Lugano befindliche Kloster St. Anton¹. Bei der Aufhebung des Ordens setzte sich Karl Borromeo für das Fortbestehen von St. Katharina ein. In einem Briefe vom 1. Oktober 1570 lobt er den guten Geist der Frauen : da sie immer in gutem Ruf gestanden hätten, sollte man ihnen die Einkünfte der Propstei Domaso zuwenden. Er besuchte selber die frommen Frauen und gab ihnen ein Geschenk in Gold, damit sie ob ihrer Not die klösterliche Klausur nicht verlassen müßten². 1597 bestanden in der St. Katharinenklosterkirche Altäre der hl. Benedikt und Anton³. Bei der Visitation des Bischofs Carafino im Jahre 1626 weilten im Kloster über 35 Frauen, die nach der Regel St. Benedikts lebten, aber das Ordenskleid der Humiliaten weitertrugen und das Brot zum Teil mit Handarbeit verdienten⁴. Man nannte sie Benediktiner-Humiliatinnen. Erst 1852 wurde das Kloster bei der großen Säkularisation aufgehoben⁵.

Am 18. Oktober 1329 kauften die Humiliatenfrauen des Klosters *St. Anton* zu Lugano ein Grundstück zu Massagno⁶ : das ist die bisher frühesten Erwähnung des Frauenkonventes, der laut Verzeichnis von 1344 acht Frauen zählte⁷ und von 1504 an die Heimstätte der Humiliatenmänner und ihres Propstes war⁸. Gleich seinem locarnesischen Amtskollegen gehörte nach 1567 auch Propst Joh. Angelus Maria Castaneus zu den Widerspenstigen und behielt jahrelang, trotz kirchlicher Strafandrohungen, unter eidgenössischem Schutze, seine Einkünfte⁹. 1578 kam die Pfründe St. Anton an einen Weltpriester. 1596 verlangte Papst Clemens VIII. vom Pfrundherrn Unterricht in Grammatik und Literatur. 1598 endlich übergab der gleiche Papst die alte Propstei, zusammen mit anderen Gütern, den Somaskerpriestern, die dort vom Anfang des 17. Jahrh. bis 1852 ein blühendes Kollegium führten¹⁰.

¹ *Tiraboschi H.* o. c. II, 31.

² *Reinhardt-Steffens*, Studien o. c. 1, p. 189 und 2, p. 220. — *Tiraboschi H.* o. c. II, 33.

³ Bischöfl. Arch. Lugano : Visit. Phil. Archinti.

⁴ *Monitore Ecclesiastico* 1921, 59.

⁵ *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 371.

⁶ *Codice diplomatico Ticinese I*, p. 189 f.

⁷ *Tiraboschi H.* o. c. III, 279. ⁸ *Tiraboschi H.* o. c. II, 31.

⁹ o. c. II, 31. — *Reinhardt-Steffens*, Studien o. c. 1, 188 ff.

¹⁰ *Monitore Ecclesiastico* 1921, 23.

Auch zu *Agnuzzo*, an der Straße von Lugano nach Agno, will die Ortsüberlieferung von einem Humiliatenhause wissen¹. Sicher besaß dort das luganesische Spital St. Maria seit 1208 Zehntrechte². Dort stand auch neben dem schon im 13. Jahrh. erneuerungsbedürftigen Kirchlein St. Andreas ein Palast und ein Verwaltungsgebäude des Benediktinerabtes von S. Abbondio zu Como³. Es wäre zu entscheiden, ob die Überlieferung auf einer Verwechslung beruht oder nur auf die Einkünfte anspielt oder aber auf ein wirkliches Humiliatenhaus hindeutet.

Auch zu *Magliaso*, an der Straße von Agno nach Ponte Tresa, ins Tal Marchirolo und nach dem als Marktort bekannten und mit alten Humiliatenhäusern ausgestatteten Varese⁴, bestand in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. eine Brüdergemeinschaft. In der Prozeßurkunde der Gemeinden Cademario und Arosio vom 14. Mai 1280 ist unter den Vertretern der an zweiter Stelle genannten Ortschaft die Rede von einigen 'fratribus, conversis ecclesie s. Giorgii de Maliaxio'⁵. Zu Magliaso besaß in früher Zeit die Abtei S. Pietro Ciel d'oro eine Kirche und ein festes Haus, allein bald nach 1200 trat es seine Besitzungen im Sottocenere käuflich ab an den Mailänder Alcherius Canis, der vieles selber wieder veräußerte⁶. Waren die Brüder vielleicht Humiliaten?

Sicher bestand zu *Astano*, im Malcantone, am Wege von Agno nach dem Langensee, 1272 eine Humiliaten-Klosterfamilie des zweiten Ordens, die den hl. Abt Anton als Schutzpatron anrief. Damals verband Raimund della Torre, Bischof von Como (1261-73), die Klöster Astano und Lugano: beide Häuser sollten weiterhin von Humiliaten bewohnt bleiben, Astano sollte aber dem Kloster Lugano unterstellt sein. Beim feierlichen Akte waren drei astanesische Brüder zugegen⁷. 1344 zählte das Haus 8 Brüder und 6 Schwestern⁸; ihr Vorsteher hieß im 14. und 15. Jahrh. Prälat. Das Haus hatte Güter zu Novaggio und Banco⁹. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. zogen sich die Humiliaten von

¹ *Kern Léon* und *Trezzini* im H. B. L. (Humiliaten).

² Codice diplomatico Ticinese o. c. II, p. 35 f.

³ o. c. I, p. 220.

⁴ *Tiraboschi* H. o. c. I, 378 ff.

⁵ Codice diplomatico Ticinese I, p. 128.

⁶ *Schaefer* o. c. p. 129 ff.

⁷ *Tiraboschi* H. o. c. II, 300 ff.

⁸ *Maspoli Enrico*, La Pieve di Agno (Como 1917) p. 80 f.

⁹ l. c.

Astano in das mit ihnen verbundene Kloster St. Katharina zu Lugano zurück : das mag der Augenblick gewesen sein, als die Brüder, größtentheils nun Priester, die Frauen aus St. Katharina entfernen und in St. Anton unterbringen wollten. Der geschlossene Widerstand der städtischen Bürgerschaft brachte es aber dazu, daß St. Katharina 1504 ausschließlich den Frauen überlassen blieb¹. Dementsprechend wird in den Visitationsberichten von 1579 die Kapelle St. Anton zu Astano als Eigentum der Frauen zu St. Katharina angemerkt. Diese behielten die Güter in Astano und der Umgegend bis zur Aufhebung von 1852².

Noch sollen die Humiliaten im Lughanese laut Überlieferung ein Haus zu *Davesco*, am Wege von Lugano nach Sonvico, besessen haben. Simona G. beschreibt es mit seinem Christusmonogramm über der Eingangstüre und seiner Wandfreske von 1445, die vier Heilige, darunter den hl. Abt Anton, darstellt³.

Auch zu *Riva S. Vitale*, das der kirchliche Mittelpunkt einer kleinen Pieve und vor allem ein viel benützter Hafenort am Südende des Lughanersees war, hatten die Humiliaten im Jahre 1285 eine Niederlassung⁴.

Nochmals an der Strata Francisca, in dem politisch und wirtschaftlich bedeutungsvollen Flecken *Mendrisio*, werden in den Ordenskatalogen von 1298 und 1344 zwei Humiliatenhäuser, eines davon deutlich als 'domus s. Johannis de Mendrixio' erwähnt⁵. Hiermit dürfte das alte *St. Johannes-Spital* gemeint sein, das im nördlichen Teile des Fleckens lag und zur Aufnahme der Pilger und der Kranken bestimmt war⁶. Die hart dabeiliegende Kirche S. Maria delle Grazie, die später mit den Spitalgebäuden verbunden wurde, dürfte einst Spitalkirche gewesen sein. Sie besitzt noch ein Freskobild der Gottesmutter zwischen der hl. Katharina und St. Johann Baptist, das wohl aus dem 15. Jahrh. stammt⁷. Im Jahre 1476 übergaben die Bürger von Mendrisio das Armenspital mitsamt der Marienkirche den Serviten⁸.

Schwieriger zu ermitteln ist die zweite, sicher, aber unklar bezeugte Humiliatenniederlassung zu Mendrisio. Baroffio⁶ und Borrani⁹ möchten

¹ l. c.

² Bischofl. Archiv Lugano.

³ Simona G., Note di Arte Antica del Canton Ticino (Locarno 1914) p. 300 f.

⁴ Bernoulli, Acta Pontificum helvetica II, 123. (Manuskr. Biblioth. Basel.)

⁵ Tiraboschi H. II, 33 und III, 279.

⁶ Baroffio A., Memorie storiche sulle diverse chiese ed oratorj esistenti in Mendrisio, im Bollettino storico 1879, 8 ff. ⁷ Raccolta storica III, 320.

⁸ l. c. — Bischofl. Archiv Lugano (Visitat. Carafino).

⁹ Borrani S., Il Ticino sacro o. c. 372.

sie im Osten des Fleckens, in der Gegend des Palazzo Pretoriale und der in ihren ältesten Teilen ins 13. Jahrh. zurückreichenden Kirche S. Maria Nascente finden. Tiraboschi¹ glaubt, es handle sich um ein Kloster *St. Ursula*, das später mit dem gleichnamigen Humiliatenkloster zu Como vereinigt wurde, und für das er dort mehrere Urkunden fand. Am 22. November 1268 stand den Frauen zu Mendrisio die 'Benvenuta de canedo' aus Novazzano als Ministra vor: sie bewohnten das Haus, das ehemals dem 'ser Finilis de calderario' gehört hatte¹. Es muß sich um die Schenkung eines Vertreters der bekannten adeligen Familie de Colderario handeln, deren Glieder im Mendrisiotto begütert waren, aber schon um 1200 zu Como lebten². In einer Urkunde vom 29. November 1321 heißt die Niederlassung 'de faldriana de mendrixio'¹. Ist darin vielleicht der Name 'Faldiana' wiederzuerkennen? Durch ihr Testament vom 29. Juni 1225 ist die adelige Frau Faldiana, Witwe des 'ser Bocacius de Calderario' bekannt². War auch sie an der Klosterstiftung beteiligt? Am 17. April 1477 endlich, ungefähr ein Jahr nach der Übernahme des Johannes-Spitals durch die Serviten, verfügte der Humiliaten-Generalmeister die Verschmelzung des 'Monasterium s. Ursulle de Mendrixio' mit dem Ursulastift zu Como¹. Noch zur Zeit der bischöflichen Visitation von 1578/79 war eine St. Ursula-kapelle zu Mendrisio im Besitze der St. Ursulafrauen zu Como³. Lagen vielleicht Haus und Kapelle St. Ursula zu Mendrisio in der Nähe des Pretorio, an der 'Vecchia' genannten Örtlichkeit, wo später noch Spuren eines alten Kreuzganges vorhanden waren, und von wo aus man durch einen unterirdischen Gang die nahe Marienkirche gewinnen konnte?⁴

Noch ist in einem Dokument aus dem Jahre 1270, worin die in der Castellanza S. Pietro gelegenen Güter des St. Fidelisstiftes zu Como aufgezählt werden, die Rede von einem Grenzstück 'patarinarum sive humiliatarum Ecclexie s. Eusebij'⁵. Es muß mit Rücksicht auf die anderen Angaben hier die St. Eusebiuskirche zu *Castel S. Pietro* und eine damit verbundene Sammlung frommer Frauen gemeint sein. Interessant ist die Gleichsetzung von Patarinerinnen und Humilia-

¹ *Tiraboschi H.* o. c. II. 34.

² *Schaefer P.*, Das Sottocenere o. c. 82 ss.

³ Bischofl. Arch. Lugano (Visit. Volpi / Bonomi).

⁴ *Baroffio A.*, Memorie storiche sulle diverse chiese et oratorj esistenti in Mendrisio, im Bollettino storico 1879, 8 ff.

⁵ Bollettino storico 1904, 99 ff. und 129 ff.

tinnen : daraus darf auf das hohe Alter der klosterartigen Gemeinschaft geschlossen werden.

Tiefer und dauernder als durch die Humiliatenbewegung wurde das kirchliche Leben des Tessin von den Mendikanten, besonders den *Franziskanern*, beeinflußt. Die Humiliaten offenbarten das religiöse Sehnen und Streben breiter Volksklassen, aber es gebrach ihnen im einzelnen an straffer Eingliederung und tüchtigen Führern. In der Humiliatenbewegung wurde das Volk einmal wie von einem Feuer ergriffen und wie von einem Strom mitgerissen : der franziskanische Geist erhielt und erneuerte sich immer wieder durch Jahrhunderte. Wie es der näheren Lage des tessinischen Paßlandes entspricht, waren die verschiedenen franziskanischen Ordenszweige hier stets früher als in der übrigen Schweiz im Besitze von Klöstern.

Die Gründung des Franziskanerklosters in der mailändischen Metropole geschah unter Erzbischof Heinrich I. Septala (1211-30), der den hl. Franz selber aufnahm und den Franziskanern die Basilika der hl. Nabor und Felix überwies¹. Die Bischofsstadt Como erhielt um 1230 ein Franziskanerkloster. Um die gleiche Zeit soll der Grund zu den beiden Franziskanerklöstern in den handwerks- und handelsbestrebten Tessiner Städten *Locarno* und *Lugano* gelegt worden sein². Die Überlieferung knüpft an die Stiftungen zu Como, Locarno und Lugano den Namen des hl. Antonius von Padua³. Interessant ist, daß alle drei Klosterkirchen dem schon zwei Jahre nach dem Tode vom päpstlichen Freunde Gregor IX. im Jahre 1228 kanonisierten Ordensvater Franziskus geweiht wurden³ : es waren deswegen zweifelsohne Neugründungen. Als Konsekrator der Kirchen nennt Tatti den Comer Bischof Ubertus de Sala (1227-59)², der ganz im Sinne Gregors seine Kirche leitete. Auch das Andenken an den die Gründungen anregenden und fördernden Antonius von Padua hat sich in Locarno und Lugano erhalten : hier erscheint er als hochverehrter Kompatron der Klosterkirche⁴ ; dort zeigt man noch heute im Hofe des alten Klosters, das nun als städtisches Lyceum dient, einen Brunnen

¹ Argelati Ph., Bibliotheca Script. Mediol. o. c. II, 1312.

— Saxii J. A., Archiepiscop. Mediolanens, series. o. c. II, 661 f.

² Tatti o. c. II, 585 f. 597 f. 605.

³ Bihl M., Franz von Assisi. Lexikon für Theologie und Kirche (Freiburg im Breisgau 1930 ff.).

⁴ Rovelli G., Storia di Como o. c. II, 307 f. — Brentani L., Miscellanea storica Ticinese o. c. 142.

und eine Inschrift, wonach St. Anton an der Stelle ein Quellenwunder gewirkt hat¹.

Das Minoritenkloster zu *Lugano* wird 1241 urkundlich erwähnt: es lag nahe der Piazza Castello, bei der jüngeren St. Rochuskirche, und bestand bis 1812; die Kirche wurde 1892 abgerissen. Sie spielte einmal eine große Rolle: war sie doch laut den noch im Gemeindearchiv liegenden Akten im 16. Jahrh. das meist besuchte Gotteshaus der Stadt. Die Visitationsakten von 1579 nennen darin nicht weniger als 8 Nebenaltäre und Kapellen. Es hatte auch einen eigenen Friedhof. Im Kloster fanden wenigstens im 15. Jahrh. des öfters die Gemeindeversammlungen statt: immer wieder gedachten die Bürger seiner mit Legaten und in Testamenten: bei baulichen Unternehmungen und Ausbesserungen halfen Stadt und Rat mit. Die Franziskaner versahen mancherorts in der Stadt und Umgebung den Gottesdienst².

Das Bestehen eines Franziskanerkonventes zu *Locarno* ist für das Jahr 1253 urkundlich bezeugt: damals segnete namens des Comer Bischofs der Minderbruder Girardus das Gotteshaus zu Bosco im Maggiatal: als sein Wohnort wird die alte St. Georgskirche zu Solduno angegeben³. Und wieder vermachte in seinem Testament vom 13. Januar 1267 der Edle Mirus de Muralto an erster Stelle 40 neue Soldi 'fratribus minoribus de s. Georgio de Locarno'⁴. Weilten demnach die Franziskaner bei St. Georg, bis das nahe dem Schloß und der Maggiämündung gelegene Kloster gebaut war? 1312 muß die erste St. Franziskus-Klosterkirche, wie eine beim späteren Umbau des 16. Jahrh. erhaltene Inschrift beweist, bestanden haben⁵. 1315 richtete der 'dominus Tazius de Magoria' eine Schenkung an Kirche St. Franz: es ist ein Bücherschrank, was auf die damals sich vollziehende innere Ausstattung des Gotteshauses hindeuten könnte⁶. Im Jahre 1316 erfolgte die Weihe der Franziskuskirche und ihres Friedhofs durch den Comer Weihbischof Jacobus, der selber ein Minorite war⁷. 1323

¹ *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 22 f.

² *Rovelli G.*, Storia di Como o. c. II, 307 f. — Raccolta storica III, 388 f.

— *Monitore Ecclesiastico* o. c. 1921, 22 f. — *Brentani L.*, Miscellanea storica Ticinese o. c. 140 ff., 136 ff. — Bischofl. Arch. Lugano (Visit. Volpi / Bonomi).

— *Schaefer P.*, Das Sottocenere o. c. 104 (179) und 310 (94). — *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 351 f. — Bollettino storico 1880, p. 179 ff.

³ *Meyer K.*, Die Capitanei von Locarno o. c. 46 (2).

⁴ o. c. Urkunden-Kopie X, p. 477. ⁵ *Simona G.*, Note di Arte o. c. 27.

⁶ *Meyer K.*, Die Capitanei von Locarno o. c. 442 (2).

⁷ *Raccolta storica III*, 449 f. — *Rahn R.*, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Tessin (Zürich 1893) 126 ff.

weilten die Minderbrüder sicher bei der Kirche St. Franziskus¹, die auch den locarnesischen Adeligen teuer war. Sie schenkten dem Kloster Brüder, hielten dort ihre Versammlungen ab, sandten ihm Fische und andere Almosen, gründeten Jahrzeiten und erwählten dort ihre Grabesstätte². Die Kirche wurde im 16. Jahrh. neu gebaut und besaß um 1580 vier Nebenaltäre. Auf dem Friedhof, den auch die Bürger hochschätzten, stand eine St. Rochuskapelle. St. Franz war ein großes Seelsorgezentrum³. Hier traten auch die eidgenössischen Vögte nach 1588 feierlich ihr Amt an, nachdem sie vor dem Hochaltar gesetzmäßige und gerechte Amtsverwaltung geschworen hatten. Hier tagten die Delegierten der XII Orte, die alljährlich als Appellationsgericht und höchster Rechnungshof zusammenkamen. Hier endlich wurde der im Amt verstorbene Vogt begraben⁴. Wie 1784 die Minoriten zu Lugano, so eröffneten diejenigen zu Locarno 1795 auf Drängen der Kantone eine Schule: ein Pater lehrte die deutsche Sprache⁴. Das Kloster wurde 1848 aufgehoben: die Kirche steht noch und ist heute die deutsche Seelsorgestätte.

Unter den Minderbrüdern zu Locarno erlangte hohen Ruhm Bartholomeus von Ivrea, der am Vorabend vor Mariä Himmelfahrt 1480 auf der felsigen Anhöhe über der Stadt eine Marienerscheinung geschaut haben soll. Er erhielt von der Familie Masina ein Grundstück an der Stätte und baute 1485 ein der hl. Jungfrau geweihtes Oratorium, das der Comer Hilfsbischof Roland 1487 segnete. Die Wallfahrtskirche *Madonna del Sasso* wurde am 1. Mai 1616 von Bischof Archinto konsekriert und von einem Franziskaner versehen. Päpstliche Bestätigungsurkunden datieren von 1498 und 1515. St. Karl Borromeo besuchte den Ort 1567 und 1570⁵.

Der Klosterbruder Bartholomeus bekundete seine Marienliebe noch mit einem zweiten Marienkirchlein, das er am Wege und Aufstieg zum Sasso erbaute. 1497 hatte nämlich der Edle Antonius Guido de Orello der Kapelle 's. Marie Aduocate construct... ad saxum de la Rocha' ein Grundstück in der alten locarnesischen Gemeinde Mezzano, östlich des Ramognabaches gelegen, geschenkt. 1499, als der Bau

X¹ Kapitelsarchiv Locarno. Manuskr. Ballarini 22.

² Meyer K., Die Capitanei von Locarno o. c. 46 ff.

³ Raccolta storica III, 449 f. — Nessi G., Memorie storiche di Locarno o. c. 28 f. — Bischöfl. Arch. Lugano.

⁴ Borrani S., Il Ticino sacro o. c. 350 f.

⁵ Raccolta storica III, 451 ff. — Atti di S. Carlo o. c. 12 (1) und 121. — Nessi G., Memorie storiche di Locarno o. c. 100 f. — Borrani S., Il Ticino sacro 253 ff.

des SS. *Anunciata Kirchleins* darauf schon begonnen war, übergab der gleiche Orelli noch weiteren Boden am gleichen Orte in die Hände des auf dem Gnadenfelsen wohnenden Bruders Bartholomeus. Das Kirchlein der Verkündigung Mariens wurde am 25. Oktober 1502 geweiht: hier las ein Franziskanerpriester die Messe, und hier fand der Erbauer seine Grabsruhe¹.

Während die beiden Klöster zu Locarno und Lugano im Streit um die Ordensreform zu den Konventionalen hielten, brachte der feurige Bernhardin von Siena den Reformgeist in das Tessin. 1420 und 1432 wirkte der Heilige als Prediger und Friedensstifter in Como²: sein Ruf drang nach *Bellinzona*, und die Bellinzonesen erbaten sich Brüder für ihre Stadt von ihm. Als Heimstätte wies man ihnen die Kirche S. Maria delle Grazie an, die schon vor 1479 bestand. Der Klosterbau wurde auf der Südseite der Kirche ausgeführt: schon 1483 wohnten Franziskaner Observanten dort, allein der Bau wurde erst 1495 fertiggestellt. Um 1490 sollen sich vor dem Gnadenbilde in der Klosterkirche Wunder ereignet haben: ihrer geschieht Erwähnung in einem Briefe der Stadtbehörden an den Herzog von Mailand vom 27. Dezember 1490. Sofort setzte ein Strom frommer Beter ein. Die Kirche wurde, weil sie wohl erneuert worden war, am 5. September 1505 konsekriert. Das Kloster fiel der Säkularisation von 1848 zum Opfer³.

Nach *Lugano* kamen mit Billigung der Gemeindeversammlung 5 Franziskaner Observanten im Jahre 1473. Sie datierten am 1. Januar 1491 eine Urkunde in 'pauperimo loccello nostro Sancte Marie Angelorum extra Lukanum principiato'. Die Gemeinde Lugano unterstützte den Kirchen- und Klosterbau, der 1525 fertiggestellt war. Die Kirche S. Maria degli Angioli, schon 1455 begonnen, aber nur lässig gefördert, wurde am 26. Juni 1515 konsekriert. 1529-33 malte B. Luino darin die bekannte Crocifissione. Die Observantenkirche hatte gleich derjenigen zu Bellinzona im 16. und 17. Jahrh. mehrere Altäre. Die Brüder zu Lugano wurden 1810 vorübergehend, 1848 endgültig entfernt⁴.

¹ Meyer K., Die Capitanei von Locarno o. c. 50. — Raccolta storica I. c. — Borrani S. I. c. ² Tatti o. c. III, 230 f., 250 f., 270 und 284 f.

³ Raccolta storica III, 533 f. — Bollettino storico 1880, 276 ff. — Tatti o. c. III, 419 und 462. — Borrani S., Bellinzona. La sua Chiesa ed i suoi Archipreti (Bellinzona 1909) 57 f. — Borrani S., Il Ticino sacro o. c. 353 f.

⁴ Brentani L., Miscellanea storica Ticinese o. c. 123 ff. und 118 ff. — Raccolta storica III, 385 ff. — Bollettino storico 1887, 12. — Tatti o. c. III, 561. — Monitore Ecclesiastico 1921, 21. — Borrani S., Il Ticino sacro 354 ff.

Die Kapuziner, die sich 1528 von den Observanten trennenden, jüngsten Söhne des hl. Franz von Assisi, die in der Frühzeit ihre Klösterchen mit Vorliebe in die Einsamkeit bauten, kamen schon im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens in das Tessin. 1535 entstand bei der im 11. und 13. Jahrh. verbürgten Marienkirche auf dem Berge *Bigorio*, über Tesserete in der Capriasca, ein armes Klösterchen, das früheste auf Schweizerboden. Schwalben, die in ihren Schnäbeln den Kalk dorthin trugen, hätten den Brüdern den Ort erwirkt. Die ersten Bewohner waren P. Pacifico aus Lugano und der Prediger P. Filicaglia. Zu Bigorio wurden in den Jahren 1542, 1545, 1551, 1554 und 1557 die fünf ersten Kapitel der mailändischen Kapuzinerprovinz abgehalten; so arm und eng war das Klösterchen, daß die über 30 Brüder unter freiem Himmel tagen und nächtigen mußten. 1551 baten die Väter um der Liebe Gottes willen die Gemeindeversammlung zu Lugano um ein Almosen für den Klosterbau. St. Karl Borromeo weihte nach einer Restauration am 15. Dezember 1577 das Kirchlein zu Ehren Mariä Himmelfahrt. Gleichzeitig muß der erst um 1600 vollendete und 1688 erneut vergrößerte Klosterbau vonstatten gegangen sein¹.

Am 24. Juli 1536, erst einige Monate nach der Gründung zu Bigorio, kamen die Kapuziner in die Bischofsstadt Como. Erste Herberge boten ihnen die armen Somaskerpriester mit ihren Waisenkindern beim kleinen St. Leonhardsgotteshause am Stadtgraben: von da zogen dann die Kapuziner nach St. Pudenziana außerhalb der Stadt und bauten am Fuße des Berges Brunate Kloster und Kirche St. Bonaventura². Auf tessinischem Boden erfolgte eine zweite Gründung im Jahre 1566. Die Luganesen, voran zwei Kanoniker des Stiftes, namens Joh. Baptist Moresini und Baptist Gorini, welche die Väter zu Bigorio kennen lernten, überwiesen ihnen eine neue Heimstätte bei der alten Marienkirche zu *Sorengo*, in der Nähe von Lugano. Hier erstand ein Kloster mit 18 Zellen, und die gleichzeitig erneuerte Kirche wurde am 12. Juni 1576 von Bischof Camuzzi konsekriert. Als aber die Stadt die Kapuziner noch näher bei sich haben wollte, bot sie ihnen Bauland an der Straße nach Massagno an: der Grundstein zum neuen Kloster und zur Kirche der Hl. Dreifaltigkeit in *Lugano*, die noch

¹ Ebersberg Leop. v., Die Kapuziner im Lexikon für Theologie und Kirche. — *Monitore Ecclesiastico* 1923 u. 1924, 150 f. — *Liber notitiae Sanct. Mediol. o. c. Col. 255 A.* — *Atti di S. Carlo o. c. 235.* — *Borrani S., Il Ticino sacro o. c. 332 ff.* Bürgler Anast., Die Franziskusorden in der Schweiz (Schwyz 1926) 109 ff.

² Tatti o. c. III, 597 f.

heute bestehen, wurde am 15. April 1646 gelegt: die Väter zogen 1653/4 hier ein¹.

Locarno wollte nicht zurückbleiben. Es bemühte sich schon im letzten Dezennium des 16. Jahrh., die Kapuziner in die Stadt einzuführen. Den Plan billigten die weltlichen und kirchlichen Obern, die regierenden kath. Kantone, Bischof Archinto von Como und der Erzpriester Ballarini von Locarno. Anfänglich sollten die Väter das alte Kloster St. Katharina besiedeln, allein da die Bewohner von Locarno 1584 zur Pestzeit den hl. Sebastian und Rochus eine Votivkirche versprochen hatten, für die 1591 schon Legate vorhanden waren, so wollte man das Gelübde erfüllen und den Kapuzinern die neue Kirche übergeben. Sie wurde zwischen 1602 und 1604 gebaut: in diesem Jahre bezogen die Kapuziner das neue Kloster und bewohnten es bis 1852. Im Jahre 1848 erhielten sie von der Regierung den Auftrag, die durch die Vertreibung der Franziskaner Konventualen verwaiste Wallfahrtskirche Madonna del Sasso zu versehen, und vier Jahre darauf, als auch sie ihr altes Kloster verlassen mußten, ließen sie sich endgültig auf dem Berge nieder².

Seit 1606 erstrebten die Bewohner von *Mendrisio* ein Kapuzinerkloster. Aber erst als der Bischof von Como und der päpstliche Nuntius bei den Eidgenossen sich dafür einsetzten, wurde der Wunsch verwirklicht. 1623 fand die Grundsteinlegung und die Benediktion, und am 18. November 1635 die feierliche Konsekration der Klosterkirche St. Franziskus durch den Comer Bischof Lazarus Carafino statt. Als Stifter werden in den Visitationsakten 1635 die Brüder Joh. Bapt. und Franz Ghiringhelli genannt. Auch diese Klosterstätte fiel in der Säkularisation von 1848; die Kirche steht noch; die Klostergebäude wurden zum Kantonsspital umgebaut³.

Gleichzeitig riefen die Liviner die Kapuziner in ihr Tal. Auch hier vermochten der Einfluß der Urner Herren und der Befehl Papst Paul V. bei den Ordensobern mehr als das Volk. Der Mailänder Erzbischof Friedrich Borromeo gab seine Zustimmung. So konnte zu *Faido*, dem geographischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt des

¹ *Raccolta storica III*, 432 und 388 f. — *Monitore Ecclesiastico* 1923, 120 ff.

— *Borrani S.*, *Il Ticino sacro o. c.* 338 f.

² *Raccolta storica III*, 454 und 493 f. — *Monitore Ecclesiastico* 1923, 93 f.

X — *Bischöfl. Arch. Lugano* (*Visit. Carafino*). — *Borrani S.*, *Il Ticino sacro o. c.* 335 ff. und 337 f.

X — ³ *Raccolta storica III*, 320. — *Bischöfl. Arch. Lugano* (*Visit. Carafino*). — *Borrani S.*, *Il Ticino sacro o. c.* 340 f.

Tales, der Bau des Klosters und der Kirche 1607 aufgenommen und 1612 fertiggestellt werden. Das Gotteshaus wurde am 19. September 1621 nach altfranziskanischer Übung zu Ehren des hl. Franz von Assisi geweiht. Die Kapuziner begannen auf Wunsch der Behörden 1780 eine Schule. Das Kloster blieb im Sturme von 1848-52 verschont, allein 1874 wurde es doch aufgehoben. Da setzte sich die ganze Bevölkerung für die so beliebten Väter zur Wehr : der faidesische Rats-herr Paolo Bullo bot ihnen ein Haus an. Nach beinahe Jahresfrist konnten sie schließlich in ihr Kloster zurückkehren¹.

Von Faido führte der Mailänder Erzbischof, Friedrich II. Visconti, 1684 die Kapuziner in das Hospiz auf dem St. Gotthard ein und wies ihnen aus den Einkünften des helvetischen Kollegs in Mailand jährlich 100 Goldflorin zu. Sie bauten 1765 das Hospiz neu auf ; aber schon am 10. April 1775 wurde es durch eine Lawine zerstört und mußte nochmals gebaut werden. In den Kämpfen der napoleonischen Zeit flohen die Patres nach Airolo, um 1803 wieder auf den Berg zurückzukehren. 1841 unterdrückte die tessinische Regierung auch diese Stätte².

Vielleicht sind die Kapuziner, wie auf dem St. Gotthard, so auch zu Magliaso, in die Spuren der alten Humiliaten-Gastbrüder getreten³. Nach dem Bullarium Capucinorum gestattete Innozenz XII. am 16. Januar 1692, daß sich einige Religiosen in dem neulich im Städtchen Magliaso geschaffenen Hospiz niederlassen dürften : der Papst setzte die eidgenössische Tagsatzung davon in Kenntnis. Weitere Nachrichten über die Gründung fehlen⁴.

Gegenüber den vielen franziskanischen Männerklöstern erwuchs im alten Tessin ein einziges Frauenkloster zu Lugano. Es war die Stiftung der vornehmen Familie de Conti und das Werk des von Lugano gebürtigen, großen Kapuziners, Agostino Maria Neuroni, der 1746-60 Bischof von Como war. Die ersten Frauen verließen ihr Kloster St. Karl zu Como, um am 14. November 1747 ihre Neugründung zu Lugano feierlich zu beginnen. Bischof Neuroni gab ihnen die Klarissenregel und die Konstitutionen der Kapuziner. Die Frauen, Kapuzinerinnen geheißen, eröffneten eine Mädchenschule für die Stadt. Die Kirche

¹ P. Angelico, I Leponti o. c. I, 253 ff. — Borrani S., Il Ticino sacro 334 f.

² P. Angelico o. c. I, 257 f. — Borrani S. o. c. 342 ff. — Gisler K. und Treszini C., Sankt Gotthard im H. B. L.

³ Codice diplomatico Ticinese I, p. 128.

⁴ Bullarium O. S. F. Capucinorum ed. P. Michael (Wickart) a Tugio O. E. M. Cap. (Romae 1744) Tom. 4, p. 45.

des bis heute erhaltenen Klosters wurde 1748-59 zu Ehren St. Josephs erbaut¹. Die Stadt Como hatte schon 1291 ein Klarissinnenkloster².

Deutlich beweisen Friedhöfe und Grabdenkmäler, Jahrzeitstiftungen und Schenkungen, Bruderschaften und Altäre, wie sehr das Tessinervolk stets an den franziskanischen Ordenskirchen hing. Die Brüder walteten in den Stadt- und Dorfkirchen als Prediger und Beichtväter, noch in erhöhtem Maße, nachdem die Kapuziner zu ihnen gekommen waren. Die Patrozinien mancher Kirchen und Kapellen tragen unverkennbar den Stempel franziskanischer Missionstätigkeit. In den großen Nöten des Volkes, zur Zeit der Pest, verließen die Brüder ihre Klöster und widmeten sich der Krankenpflege. Unsterblich sind die Verdienste der Konventualen von Locarno zur Pestzeit des 16. Jahrh.³; unvergeßlich die Liebesdienste der Kapuziner auf dem St. Gotthard. Der Kapuziner Neuroni auf dem comaskischen Bischofsstuhl kennzeichnet den kirchlichen und weltlichen Einfluß seiner Mitbrüder im 17. Jahrh. Zahlreiche Tessiner traten im Laufe der Zeit in die Klöster ein, ohne Heimat und Volk untreu zu werden. Ein bleibendes Denkmal ihrer Liebe zum eigenen Volke und der Verbundenheit mit seiner Geschichte ist das Werk 'Dizionario degli Uomini illustri del C. Ticino' des aus Mendrisio stammenden Observanten Gian Alfonso Oldelli († 1821), der Theologieprofessor im Kloster zu den Engeln in Lugano war⁴.

Ähnlich verhält es sich mit den übrigen Mendikanten-Niederlassungen, besonders den Männerklöstern, im alten Tessin. Die *Dominikaner* besaßen dort nur eine zeitweilige Stätte. Zu Mailand hatten sie seit der Zeit des Erzbischofs Heinrich Septala († 1230) ein Kloster an der Basilika S. Eustorgio⁵; zu Como konsekrierte Bischof Ubertus Sala († 1259) ihre Klosterkirche, genannt S. Giovanni de Pedemonte⁶. Als Prior wirkte in Como der aus Verona kommende Petrus Martyr: dorthin kam nach seinem Bekennertode († 1252) ein Finger des Blutzeugen⁷. Ausdrücklich um der Liebe zum hl. Dominikus und zum hl. Petrus Martyr willen übergaben im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrh., als die Kirche S. Maria della Misericordia zu Ascona ihres Pfrundherrn beraubt war, Gemeinde und Bürgerschaft dieselbe zwei sizilianischen Dominikanern. Das Gotteshaus war 1399 erbaut und 1413 konsekriert

¹ Raccolta storica III, 388 f. — *Borrani S.*, Il Ticino sacro 339 f.

² *Tatti o. c.* II, 765.

³ *Borrani S.*, Il Ticino sacro 349.

⁴ *Trezzini C.* im H. B. L. (Oldelli).

⁵ *Saxii J. A. o. c.* II, 650 ff.

⁶ *Tatti o. c.* II, 605 und 566.

⁷ *o. c.* II, 608 und 663 f.

worden. Die Dominikaner bauten südlich vom Kirchenchor ein kleines Kloster und bewohnten es von ca. 1510 bis 1584 : damals war die Kirche das Ziel vieler Pilger und Prozessionen. Als dann der 1580 in Rom verstorbenen Architekt Bartolomeo Papio, ein Asconese, in seinem Testament ein tessinisches Priesterseminar bedachte, beschloß der hl. Karl Borromeo, es bei der Kirche S. Maria zu errichten. Ende Oktober 1584, noch vier Tage vor seinem Tode, eröffnete der Mailänder Erzbischof feierlich das Seminar. Bis 1602 wurde ein Neubau aufgeführt. 1852 löste der liberale Staat das Collegio Papio auf : darin unterrichten heute Benediktiner aus Einsiedeln¹.

Wieder in den beiden Bischofsstädten hatten die *Augustiner-Eremiten* verhältnismäßig frühe Klöster, zu Mailand seit 1256², zu Como seit 1300³: beide Klosterkirchen waren dem hl. Augustinus geweiht. Nach Como waren die Augustiner als Prediger und Friedensstifter gekommen. Im comaskischen Kloster versammelte sich im 15. und 16. Jahrh. mehrmals das Generalkapitel : es blühte, seitdem dort 1449 neuer, am Ordensideal orientierter Geist eingezogen war⁴. Um diese Zeit kam das Spital von *Bellinzona*, nahe bei der alten Basilika S. Biagio gelegen, an die Augustiner. 1438 führte sie Zanolo Rusca dort ein : um 1450 war es schon ein bedeutendes Kloster. Rusca ließ die Klosterkirche St. Johann Baptist und Johann Evangelist erbauen. Der wilde Dragonatobach zerstörte am 24. August 1768 den größten Teil der Stiftung. Sie wurde nach Daro verlegt : dort wurden Kloster und Kirche neu errichtet. Die Aufhebung kam 1812. Die Räumlichkeiten dienten während einer gewissen Zeit als Versammlungsort des tessinischen Großen Rates. Heute feiert die deutsche Kolonie ihren Gottesdienst zu St. Johann⁵.

Eine Überlieferung behauptet, das Augustinerinnenkloster St. Bernhardin zu *Monte Carasso* sei um 1450 entstanden. Genaue Angaben bieten die Visitationsberichte von 1591. Damals besaß der Konvent 16 Chorfrauen und 6 Laienschwestern. Die Oberin, Innozenzia de Gesia aus Bellinzona, berichtet, die Frauen hätten anfänglich eine Zeitlang bei der St. Blasiuskirche zu Bellinzona, hierauf vorübergehend zu Gnosca

¹ Raccolta storica III, 520 f. — Tatti o. c. III, 275. — Monitore Ecclesiastico 1921, 148 f. — Borrani S., Il Ticino sacro 345 ff.

² Saxii J. A. o. c. II, 702 ff.

³ Rovelli G., Storia di Como. o. c. II, 308.

⁴ Tatti o. c. III, 296 f. 332, 383 f. 689 f.

⁵ Raccolta storica III, 533 f. — Bollettino storico 1886, 29 ff. — Borrani S., Bellinzona. La sua Chiesa o. c. 57 f. — Borrani S., Il Ticino sacro 320 ff.

gelebt, bis ihnen die Gemeinde Monte Carasso vor 50-60 Jahren, also um 1531-1541, das Kirchlein St. Hieronymus und Bauland für ein Kloster geschenkt habe. Die Klosterkirche unter der Anrufung der hl. Bernhardin und Hieronymus diente dem Dorfe als Pfarre. Das Kloster wurde 1857 aufgehoben¹.

Zu *Lugano* gründete laut Urkunde vom 5. April 1614 der Arzt Mauro Giovio mit der tatkräftigen Unterstützung der Stadtbehörden das Augustinerinnenkloster St. Margareta. Die feierliche Eröffnung des Klosters durch den Ordinarius, Bischof Carafino, fand am 12. Juli 1654 statt: damals bezogen drei aus dem Kloster St. Euphemia zu Como ausgewählte Frauen, darunter zwei Luganesinnen, die neue Gebetsstätte: gleichzeitig wurden 12 Kandidatinnen eingekleidet. Das Kloster wurde 1848 säkularisiert².

Auch Augustinerinnen brachten neues Leben in das alte Humiliatenkloster St. Katharina zu *Locarno*, in dem eine Zeit lang das Spital untergebracht worden war. Die heutige Kirche wurde am 3. Mai 1616 konsekriert, das Kloster von 1616-1628 neu gebaut. Die ersten zwei Frauen des noch bestehenden Klosters kamen aus St. Julian vor den Mauern Comos. Seit 1891 führen die Klosterfrauen eine Schule³.

Auch die *Serviten*, die Glieder eines anderen, im 13. Jahrh. zu Florenz entstandenen Mendikantenordens, hatten zwei Häuser im Tessin. Erzbischof Otto Visconti brachte die Serviten nach Mailand, wo sie sich um 1280 bei der Kirche S. Maria de Sacco niederließen⁴. Nach Como rief sie Bischof Bonifaz (1340-51) und übergab ihnen laut Urkunde vom 8. Juli 1351 die Kirche des hl. Hieronymus und das mit ihr verbundene Spital⁵. Fast hundert Jahre später hören wir von einer Niederlassung der Serviten bei der alten Eigenkirche S. Sisinnio della Torre zu *Mendrisio*. Auf die Biten der Sanseverini, der Herren von Mendrisio, und der Familien Torriani und Busioni, der Patronatsherren der Kirche, gestattete Papst Nikolaus V. in der Bulle vom 15. August 1451 das Kloster: zwar sollte die Seelsorge zu S. Sisinnio auch weiterhin durch einen Weltgeistlichen ausgeübt werden. Gut zwei Jahrzehnte später übertrug eine andere päpstliche Bulle Sixtus' IV., die an Stephan Olgiati, den Humiliatenpropst zu Rondi-

¹ Raccolta storica III, 543. — *Borrani* S., Bellinzona. La sua Chiesa o. c. 75.
— *Borrani* S., Il Ticino sacro 324 ff. — Atti di S. Carlo o. c. 384 f.

² Raccolta storica III, 390, — *Borrani* S., Il Ticino sacro 323 f.

³ Raccolta storica III, 447 f. — *Borrani* S., Il Ticino sacro 322 f.

⁴ *Saxii J. A.* o. c. II, 753. ⁵ *Tatti* o. c. III, 99.

neto bei Como gerichtet ist, das alte St. Johannesspital zu Mendrisio den Serviten. Es hatte einst den Humiliaten gehört, pflegte Arme und Reisende und lag im nördlichen Teile des Städtchens. Zuerst benützten die Serviten, wie ehedem die Humiliaten, das dem Spital naheliegende Kirchlein S. Maria delle Grazie für den Gottesdienst. Dann baute 1503 der Servitenbruder Luca Garovi aus Bissone eine St. Johanneskirche, die laut noch erhaltener Inschrift am 14. Januar 1504 konsekriert wurde. Sie wurde anfangs des 18. Jahrh. neugebaut und 1738 wieder geweiht. 1642-43 mußten sich die Serviten wegen eines skandalösen Mordes für kurze Zeit aus dem Kloster entfernen. Seit dem 17. Jahrh. führten sie eine Schule, die 1777 neu gegründet und mit einem Internat versehen wurde. 1852 hob die Regierung auch dieses Kloster auf¹.

Die zweite Niederlassung lag im Sopracenere. Die Kirche S. Maria delle Grazie zu *Cugnasco* war am 8. September 1463 geweiht worden. Im 15. und 16. Jahrh. wurde sie mit Fresken geschmückt, die noch erhalten sind. Man verehrte darin ein wundertägliches Madonnenbild. Ein Servite, der zeitweise als Weltgeistlicher lebte, erlangte die Marienpfründe und wußte sie mit reichen Gütern auszustatten. Als er wieder in den Ordensverband zurückkehrte, brachte er ihm auch das Gotteshaus. Die Serviten, an deren Klösterchen noch ein Haus an der Kantonsstraße erinnert, übten zu Cugnasco, Curogna und in der Pfarrkirche zu Dito die Seelsorge aus. 1596 waren nur ein Priester und ein Laienbruder im Klösterchen. Bischof Carafino hob es 1653 auf und verwandelte es in eine Kaplaneipfründe².

Schließlich bleiben noch zu nennen die *Ursulinen*, Frauensammnungen unter der Anrufung der hl. Ursula, die 1537 von der hl. Angela Merici (aus Desenzano am Gardasee) zum Zwecke der Krankenpflege und Mädchenerziehung ins Leben gerufen wurden³. Hier konnten die überzähligen Frauen und jene, die nicht heiraten wollten, Familienherd und Arbeitsfeld finden. Die Ursulinen hatten seit 1578 eine klösterliche Niederlassung bei St. Leonhard zu Como⁴. 1637 kamen die Frauen nach Mendrisio: hier hatten sie eigene Kapelle in der Propsteikirche

¹ Raccolta storica III, 315 ff., 317. — Bollettino storico 1905, 97 f. — *Baffo A.*, im Bollettino storico 1879, 8 ff. — Bischofl. Arch. Lugano (Visit. Carafino). — *Borrani S.*, Il Ticino sacro 360 ff.

² Raccolta storica III, 458 f. — Monitore Ecclesiastico 1921, 59. — *Borrani S.*, Il Ticino sacro 359 f.

³ Schnürer G., Katholische Kirche und Kultur in der Barockzeit (Paderborn 1937) 518 ff. ⁴ Tatti o. c. III, 673 f.

und von 1664 an ein geräumiges Haus, Al Castellaccio geheißen. Ihre Schule, wo neben den gewöhnlichen schon früh auch die Haushaltungs-fächer gelehrt wurden, ging bei der Aufhebung des Hauses 1852 unter¹. Zu Bellinzona erhielten die Ursulinen, dank der Freigebigkeit des Erzpriesters Karl Franz Chicherio und anderer, 1730 ein Haus: die ersten Frauen kamen von Mendrisio dorthin. Bei der Niederlassung stand die schon ins 16. Jahrh. zurückreichende Loretokirche. Auch hier unterrichteten die Ursulinen bis zur Aufhebung von 1852 in einer hauswirtschaftlichen Arbeitsschule². Noch an mehreren anderen Orten im Tessin waren Ursulinen, die, wie einst die Humiliaten, in einfachen Häusern lebten und in religiösen Dingen ganz am Pfarrei-leben teilnahmen, so 1591 zu Arogno und Meride in der Pieve Riva S. Vitale, Ende des 16. Jahrh. zu Lugano, 1626 zu Comano im Gebiete von Lugano³.

(*Fortsetzung folgt.*)

¹ *Borrani S.*, Il Ticino sacro 357 ff.

² o. c. 356 f.

³ Raccolta storica III, 337 und 322. — Monitore Ecclesiastico 1921, 23. — Bischöfl. Arch., Lugano (Visitat. Carafino).

